

it einem vermög... war, lehnte ab... isin in Wut und... endessen hörte... ritte und sah M... . Instinktiv ließ... - eine Keule saug... aber. Hinter ihm

urch die offene... rferfolgt, den er... sichte er Manta... /on seinem Erlebnis... reugt, daß der Neg... kommen und viel... chlagen hatte. Er... Nachforschungen... kelt werden. Zwei... sich die blonde... sehen u. nahm... l Manta mit... em ist er eben... cus Gofredo Monta... darauf mit ihr... Freunden erzähl... eld abgehoben ha... dor zu verlassen... heiraten werden... ei.

Manuel Montal... n suchen ließen, tr... nur noch den Neg... spielte er den Um... er mit dem Gen... Gräfin verweist... erde, da sie nur... lem er in halbjähr... n gesehen hatte, d... te, bequeme er sich... ihren Befehl ha... en, dann Montal... esinos erschlagen... Kaimanen vorgew... Gräfin als Spielz... it. Nur D. wäre ei... ignon erbot sich g... sterben sollen.

männermordende... l in Manta. Einen... nicht gebucht. We... muß sie Ekuador... t verlassen haben.

Teufelslilie

ster Feind ist die... rt zähes Wasserkra... istum und ungläubig... in Wurzelverflecht... es künstliche Bauwe... er Lage sind. Im... ombaument aus dem... is Auftauchen diese... he werdenden Gewä... die Teufelslilie auf... a Norden bereits Klat... ach den jüngsten Bere... re tausend Kilometer... Wochen zurück. Nach... n im Spätfrihjahr... lanesische Regierung... he Kommission mit... es Phänomens, obwe... n dieser Pflanze nur... hat. Die Fachleute... wissenschaft. 632 Sch... r Ergebnis, darin au... mern amerikanischen... wenigstens einen... die Teufelslilie verspre... ichte sind angegeb... Wirtschaft ist auf de... lesen. Immer wieder... igkeiten in seiner... anze auf Ueberflutun... rtland. Wenn nun die... em Sudan die weit... ässerungsschleusen... reucht, die Verschlus... Öffnungen zuwachsen... ptischen Landwirtschaft... er Schaden zugefügt... irtschaft erzeugt Ass... n Prozent seiner... nvorstellbare Hungere... Zusammenbruch der... ausschließlic auf... ren die Folgen.

ST. VITHER ZEITUNG



Die St. Vith Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der

Telefon St. Vith Nr 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doeppen-Beretz, St. Vith, Hauptstr. 58 u. Malmeyerstr. 19. - H. R. Verviers 29259, Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 1,75Fr.

Nummer 105

St. Vith, Donnerstag, 18. September 1958

4. Jahrgang

Getreu der Tradition und den demokratischen Prinzipien

USA gewähren Territorien die Selbstbestimmung

Washington (AD) Die Bevölkerung von Alaska hat sich in einer allgemeinen Wahl für die Aufnahme des Territoriums in den Staatenbund der USA entschieden. Es wird der 49. Staat der Vereinigten Staaten von Amerika. Bleiben nur noch einige Formalitäten: die Beglaubigung des Wahlergebnisses und die Proklamation des neuen Staates durch Präsident Eisenhower, die wahrscheinlich vor Ablauf dieses Jahres erfolgen wird.

Alaska hat diesen Weg aus freien Stücken beschritten und sich damit für eine unter mehreren Möglichkeiten, die den Territorien der USA zur Erreichung der Autonomie offenstehen, entschieden. Puerto Rico, zum Beispiel, wählt für sich den Status eines assoziierten Commonwealth.

Als die Spanier im Jahre 1898 Puerto Rico, die kleinste Insel der weltindischen Großen Antillen, an die USA abtraten, war es kaum mehr als eine Kolonie, ein Tatbestand, der den Portorikanern wie den Amerikanern Sorge bereitet.

Um die Lage zu liberalisieren, verabschiedete 1900 der amerikanische Kongreß ein Gesetz, das der Inselbevölkerung das Recht zubilligte, Mitglieder für eine eigene gesetzgebende Körperschaft zu wählen, das 1950 durch die Ermächtigung zur Formulierung einer eigenen portorikanischen Verfassung ergänzt wurde.

Diese nach dem Vorbild der US-Constitution gesetzte Verfassung wurde

auf der Verfassungsgebenden Versammlung im Februar 1952 angenommen und im März 1952 durch allgemeine Wahlen ratifiziert. Im Juli des gleichen Jahres setzte Präsident Truman unter die neue Verfassung von Puerto Rico seine Unterschrift und gab diesem offiziell den Status einer autonomen Gemeinschaft im Schoße der Vereinigten Staaten.

Commonwealth-Abkommen veranlaßte die Vollversammlung der Vereinten Nationen zu der Feststellung daß „die Portorikaner in wirksamer Weise von ihrem Recht auf Selbstbestimmung Gebrauch gemacht haben.“ Diese blieben weiterhin Bürger der Vereinigten Staaten, konnten aber über ihre innerpolitischen Angelegenheiten selbst entscheiden und hatten ferner die Möglichkeit, sollten sie je eine andere Form der Selbstregierung wün-

schen, die nötigen Schritte einzuleiten.

Amerikas Festhalten an dem demokratischen Grundsatz des Rechtes der Völker auf Selbstbestimmung aber wurde nie deutlicher demonstriert als am Beispiel der Philippinen. Durch den spanisch-amerikanischen Vertrag von 1898 fielen die Inseln an die USA und wurden von diesen unter Verwaltung genommen. Im Jahre 1916 erhielten sie weitgehende, und im Jahre 1946, nach der Befreiung von der japanischen Besetzung im 2. Weltkrieg, die volle Autonomie.

Am 4. Juli 1946 wurde die Republik der Philippinen in Übereinstimmung mit den Traditionen der USA proklamiert. Ein einst abhängiges Gebiet konnte so unter amerikanischem Schutz auf friedliche und fortschrittliche Weise einen ebenbürtigen Platz unter den freien Nationen der Welt einnehmen.

„Schreckensnacht“ auf Zypern

LONDON. Im Palast des britischen Gouverneurs von Zypern häufen sich die Protesttelegramme nach der Säuberungsaktion, die von einem schottländischen Regiment im Kreise Paphos durchgeführt wurde, meldet der Korrespondent des „Evening Standard“ aus Nikosia. Die Zyprioten werfen den „Highlanders“ vor, sich wegen der Ermordung eines ihrer Kameraden an der Bevölkerung gerächt zu haben. Der Bürgermeister von Paphos gab bekannt, daß zwanzig Zyprioten, die von den Schottländern mißhandelt wurden, mit schweren Verletzungen im Spital liegen. Der Sonderberichterstatter des „Daily Herald“ meldet, daß sechs Ortschaften

eine richtiggehende Schreckensnacht erlebt haben. Männer und Frauen wurden aus ihren Häusern auf das freie Feld getrieben und in zahlreichen Fällen schwer mißhandelt. Ein junger Grieche wurde bei Pano Arhodes von einer britischen Patrouille getötet.

In einem Aide-memoire, das von der griechischen Delegation der Generalversammlung der UNO vorgelegt wurde, wird herausgestellt, daß die Lage auf Zypern sehr kritisch geworden ist und die Durchführung des britischen Zypernplanes mit der gestellten Verwaltung der Insel schwerwiegende Folgen für den Frieden in dieser Region haben müsse.

Die griechische Delegation beschuldigt die Türkei, den britischen Plan ausgenutzt zu haben, um Terrorakte gegen die griechische Bevölkerung der Insel auszulösen und fordert von der Generalversammlung Maßnahmen, um „ausländisches Eingreifen“ in Zypern auszuschalten und die Selbstbestimmung behilflich zu sein.

Der Bürgermeister von Limassol richtete ein Telegramm an das Internationale Rote Kreuz in Genf, in dem er die sofortige Entsendung einer Kommission fordert. Diese soll die Lage in dem Lager für Zivilgefangene in Polemi im Westende der Insel prüfen.

Personenzug stürzt ins Meer: 40 Tote

NEW YORK. Ein tragisches Unglück, das über vierzig Todesopfer forderte und das nur durch außerordentliche Zufälle möglich wurde, ereignete sich bei New York, wo ein Vortorzug der Strecke Elizabeth-Bayonne in die Bucht von Newark stürzte.

Der Zug, bestehend aus fünf Waggons war glücklicherweise nicht gefüllt, so daß die Opferliste (verhältnismäßig) beschränkt blieb, befand sich in der Nähe der dortigen Drehbrücke, als der Lokomotivführer zu spät bemerkte, daß diese geöffnet geblieben war. Er versuchte abzubremsen, ein Mechaniker versuchte gleichzeitig die Brücke zu schließen, jedoch konnten beide nicht verhindern, daß die Lokomotive, der erste und der zweite Wagen abstürzten und in den Fluten verschwanden. Der dritte Wagen blieb hängen, in der Luft schwebend und mit dem Vorderteil in das Wasser tauchend. Die beiden letzten Wagen schließlich blieben auf den Brückengeleisen.

Wenig später tauchten die ersten Geretteten auf. Es waren 21 Insassen des 2. Wagens, die ein Fenster einschlagen konnten und hochstiegen.

Aktuelle KURZNACHRICHTEN

PARIS. Die in Frankreich ausgelöste Terrorwelle des FLN erreichte mit dem Attentat auf Informationsminister Soustelle einen neuen Höhepunkt. In Nordfrankreich wurden Bauernhöfe in Brand gesteckt, ein Bombenattentat wurde gegen die Polizeipräfektur in Marseille verübt, die Polizei wurde in Paris mit Maschinenpistolen beschossen und weitere Attentate konnten verhindert werden.

BONN. Verteidigungsminister Strauß und Generalinspektor der Bundeswehr Heusinger prüfen zur Zeit die Frage einer Verlängerung der Dienstzeit von 12 auf 15 Monate. Alle Reservisten sollen eine dreimonatige Übung machen.

PARIS. Im Gegensatz zu den französischen Kolonialgebieten in Westafrika und Aequatorialafrika hat die „Demokratische Partei“ und der Landesverband der „Partei der afrikani-

schen Sammlung“, die das politische Leben in Guinea bzw. im Niger beherrschen, sich für die Ablehnung der neuen französischen Verfassung ausgesprochen.

BRÜSSEL. Erzherzog Jean von Luxemburg und Großherzogin Josephine-Charlotte besuchten am Dienstag die Expo. Sie wurden von zahlreichen in Belgien wohnenden Luxemburgern und vielen Belgiern begrüßt. Das Großherzogliche Paar besichtigte eingehend den luxemburgischen Pavillon und mehrere andere Ausstellungen.

BRÜSSEL. Der Bezwingen des antarktischen Kontinents, Sir Vivian Fuchs ist auf Einladung des Nationalzentrums für die antarktische Kampagne 1958 bis 1960 in Brüssel eingetroffen. Sir Fuchs ist Berater der zweiten belgischen Expedition, die am 18. November Belgien verlassen wird.

Die Modernisierung der belgischen Eisenbahnen

Brüssel. Verkehrsminister Segers sprach am Montag nachmittag auf einer Pressekonferenz über die Modernisierung der belgischen Eisenbahnen. Hierzu wurde vom Ministerium ein sich auf vier Jahre erstreckender Plan ausgearbeitet, der einen Gesamtkostenaufwand von 2 Milliarden 750 Millionen Fr. vorsieht.

Besonders wird die Elektrifizierung weiter getrieben, so u. a. die der Strecke Brüssel-Mons. Der Minister erklärte, die Elektrifizierung sei nur rentabel, wenn

auf diesen Strecken ein sehr starker Verkehr herrscht. Es kommen also nur die Hauptstrecken in Frage. Bisher wurden 890 km elektrifiziert. Hinzu kommen im Rahmen des neuen Planes weitere 157 km.

Auch das rollende Material soll modernisiert werden, die unmodernen und gefährlichen Holzwaggons sollen durch Stahlwaggons ersetzt werden. Auch werden die Elektroloks verbessert und neue in Dienst gestellt.

Die Rassenfehde in den USA

WASHINGTON. Präsident Eisenhower hat den Rücktritt von Bundesrichter Lemley angenommen. Harry J. Lemley, der 70 Jahre alt ist und seinen Rücktritt aus Gesundheitsgründen eingereicht hat, hatte dem Zentralgymnasium von Little Rock eine Frist von zweieinhalb Jahren für die Integration der weißen und schwarzen Schüler überlassen. Das Urteil Lemleys war von einem Appellationsgerichtshof, das gleichzeitig eine sofortige Integration der Rassen in allen Schulen von Arkansas angeordnet hatte, hatte Gouverneur Faubus mit der Anweisung geantwortet, das Zentralgymnasium von Little Rock und drei andere öffentliche Schulen zu schließen. Wie der Pressedienst des Weißen Hauses bekannt gab, hat Präsident Eisenhower mit Justizminister William Rogers die Frage der Rassenintegration in der Schulen besprochen. Der Pressedienst des Weißen Hauses weiterte sich jedoch, die Frage zu beantworten, welche Maßnahmen die Regie-

rung treffen werde um die in Arkansas und Virginien geschlossenen Schulen wieder zu öffnen. Faubus denke daran, die Schulschließung bis zum 1. Oktober aufrechtzuerhalten. An diesem Datum sollen die Einwohner ihre Ansicht zur Rassen-trennung ausdrücken.

Gaitskell veröffentlicht seinen Fernostplan

Abgabe der Inseln an Peking

LONDON. Auf einem Presseedejeuner gab der Führer der englischen Opposition, Gaitskell seinen Plan zur Lösung der Fernostkrise bekannt. Dieser Plan sieht im Wesentlichen die Abgabe der Küsteninseln an Rotchina, die Neutralisierung Formosas und die Zulassung Rotchinas zur UNO vor.

Gaitskell hatte vorher den Ministerpräsidenten MacMillan gebeten, sich sofort nach Washington zu begeben und Präsident Eisenhower davon abzubringen, für die Verteidigung Quemoy's einen Krieg zu entfesseln. MacMillan, der zur Zeit in Schottland zur Erholung weit antwortete, er werde keinesfalls nach Washington reisen. Uebrigens hätten die amerikanischen Alliierten eine englische Waffenhilfe weder verlangt noch zugesagt erhalten.

Dreizehnte UNO-Vollversammlung zusammengetreten

NEW YORK. Die Vollversammlung der Vereinten Nationen begann am Dienstag abend seine dreizehnte Session.

Für den Präsidentenposten dieser Session waren zwei Vorschläge eingereicht worden: Mahomed Mahgub für die arabische Liga und Malik für die westlichen Länder. Malik wurde mit 45 Stimmen gegen 31 gewählt.

Der ausscheidende Vorsitzende, Sir Leslie Munro (New-Seeland) sagte u. a. in einer Aussprache, es sei günstig, daß die Generat Atomexperimentengespräche zufriedenstellend verlaufen seien.

Am Montag abend hatte der Moskauer Sender in einer Sondersendung erklärt, der Kreml werde im Verlauf der Sitzung eine Debatte über das Formosaproblem und die Zulassung Rotchinas zur UNO verlangen. Ein Sprecher der nationalchinesischen Regierung erklärte am Dienstag

seine Regierung sei gegen eine solche Debatte und es sei unnötig zu betonen, daß sie auch gegen eine Aufnahme des kommunistischen Chinas wehren werde.

Einweihung des Buchenwald-Denkmal

WAIMAR. In Anwesenheit der Vertreter von 18 Ländern wurde das monumentale Denkmal zur Erinnerung an die Opfer des Konzentrationslagers Buchenwald eingeweiht. Rund 10.000 ausländische Besucher waren zugegen, als Grotewohl und Ubricht zur Zeremonie eintrafen.

Belgien war durch den ehemaligen Eisenminister Pholien durch den Präsidenten des Appellhofes in Brüssel, Van Beirs und Professor Kuysken von der Universität Gent vertreten.

London schlägt Experten-Gespräche für den 10. Nov. vor

Weitere Gipfelkonferenz-Noten

MOSKAU. In einer dem amerikanischen Geschäftsträger überreichten Note akzeptiert die sowjetische Regierung den von der amerikanischen Regierung am 31. Juli gemachten Vorschlag eine Konferenz Spezialisten nach Genf einzuberufen, um die Fragen möglicher Garantien gegen einen Ueberraschungsangriff zu behandeln.

Die sowjetische Regierung schlägt den 10. November vor. An der Konferenz sollten Großbritannien, die Vereinigten Staaten, Belgien und Frankreich für den Westen und die Sowjet-Union, Polen, die Tschechoslowakei und Rumänien für den Ostblock teilnehmen. Die Experten sollen

4 bis 5 Wochen tagen, ihre Beschlüsse einem Entscheid der Diplomaten untergeordnet bleiben.

Die US-Regierung hatte am 31. Juli in einem Brief an Moskau für anfangs Oktober den Konferenzbeginn vorgeschlagen. An der Konferenz sollten nach dem US-Außenministerium, lediglich die Experten der UdSSR und der USA teilnehmen.

Die russische Note geht im übrigen auf westliche Störmanöver ein und erneuert die üblichen Angriffe, jedoch äußern sich Beobachter optimistisch, was die Abhaltung einer weiteren Expertenkonferenz betrifft.

In Beantwortung einer tschechischen Denkschrift vom 31. Mai haben die amerikanische und die englische Regierung Noten an Prag überreicht, in denen, gegenüber den kommunistischen Beschuldigungen, festgestellt wird, daß die Sowjetunion alle Vorschläge des Westens abgelehnt und auch keine andere durchführbare Lösung vorgeschlagen hat, was die Gipfelkonferenz bisher unmöglich machte. London sagt ferner, es sei ohne weiteres bereit, die Teilnahme der Tschechoslowakei an einer Gipfelkonferenz zu akzeptieren, wenn eine Verständigung über die Tagesordnung erfolge.

Frankreich seinerseits wird nicht antworten: in Paris heißt es, der französische Standpunkt sei zur Genüge bekannt und eine neue Darlegung sei deshalb unnützlich.

In den unterrichteten britischen Kreisen erklärt man, sollte die Sowjetregierung auf die letzten westlichen Vorschläge antworten, dann könnte die Vorbereitung einer Gipfelkonferenz durch die Botschafter unverzüglich wieder aufgenommen werden. Der NATO-Rat sei vom Inhalt der britischen Note unterrichtet worden.

Minister der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft tagten

Brüssel. Unter dem Vorsitz von Bundesminister Stegried Balke tagte in Brüssel der Ministerrat der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und des Euratom.

Die Minister befaßten sich im wesentlichen mit Verwaltungsfragen im Rahmen der beiden Gemeinschaften. Sie hörten einen Bericht der Euratom-Kommission über die Verhandlungen zwischen der europäischen Atomgemeinschaft und der britischen Regierung.

Ein Sachverständigenausschuß wurde mit der Prüfung der verschiedenen Gesetzgebungen über die privatrechtliche Haftung bei Atomschäden beauftragt.

Die kommende Tagung der Minister findet am 7. Oktober statt. Die Minister-sitzung der Montanunion hingegen wird am 18. und 20. September in Venedig tagen und sich hauptsächlich mit dem Problem der Produktionssteigerung befassen.

Nehrus Kurs hat den westlichen Ländern oft Kopfzerbrechen bereitet. So manchem Diplomaten und Politiker der freien Welt fiel es schwer, zu begreifen, warum Nehru sowohl für die Sowjetunion wie auch für Rotchina Sympathien äußerte, wie es kam, daß er offensichtlich die kommunistische Gefahr im eigenen Lande übersah.

Inzwischen hat Nehru erkennen müssen, daß zwischen den sowjetischen Freundschaftsbezeugungen ihm gegenüber und der Wirklichkeit ein erheblicher Unterschied besteht. Im vergangenen Jahr gewann die kommunistische Partei im indischen Staat Kerala die Wahlen und bildete dementsprechend die Regierung, die freilich keineswegs daranging, die von ihr gegebenen Versprechen einzulösen.

Letztlich sprach sich Nehru für eine Untersuchung der Verhältnisse in diesem Staat aus. Es habe, so sagte er, in Kerala einige kalblütige politische Morde gegeben. Von einer Freiheit und Sicherheit des einzelnen könne kaum noch die Rede sein. Die Menschen von Kerala lebten in ständiger Angst. Nach Nehrus Wunsch soll ein unparteiischer Ausschuss die Lage in Kerala untersuchen.

Gefahr für „Indiens Ruhr“

Inzwischen hat sich gezeigt, daß die Kommunisten Indiens sich keineswegs mit ihrem Sieg in Kerala bescheiden wollen. Ihr nächstes Ziel ist offensichtlich „Indiens Ruhrgebiet“ in den Staaten Bihar und Bengalen, und vor allem das Stahlzentrum Tata, in dem 75 Prozent des indischen Stahls erzeugt werden.

Daß es dabei keineswegs darum geht, den Arbeitern zu einer Besserung der Lebensverhältnisse zu verhelfen, ist klar, denn die Männer, die an den Hochöfen, den Walzstraßen und in den Büros arbeiten, genießen Vorteile, die in der Sowjetunion erst noch verwirklicht werden sollen. Neben dem Lohn erhalten sie nach dem Gewinnteilungsplan in der Regel pro Jahr drei zusätzliche Monatsgehälter. Sie leben in Siedlungen, die von dem Stahlwerk gebaut wurden und für deren Wohnungen die Arbeiter nichts zu bezahlen brauchen. Dazu kommt noch ein kostenloser Gesundheitsdienst; ganz zu schweigen von anderen Vorteilen.

Dennoch heißt es in der kommunistischen Propaganda, die Tata-Arbeiter würden ausgebeutet. Da jene Arbeiter durchweg aus einfachen Verhältnissen stammen und durch den plötzlichen Wohlstand die Maßstäbe verloren, schenken sie nicht selten den Propagandaphrasen Gehör und Glauben.

Vor mehreren Wochen ließen sie sich zu einem Streik verleiten, der immerhin 14 Tage dauerte und bewies, daß die Kommunisten durchaus in der Lage sind, Indiens Stahlproduktion zu paralysieren.

Auch diese Entwicklung gab Nehru zu denken. Für ihn, der seit Jahren für die Verwirklichung eines sozialistischen Staates kämpft, ja, der in ihm sein höchstes Lebensziel sieht, mußte dieser Streik ein schwerer Schlag sein.

Nehru weiß, daß Indien eine Industriemacht werden muß, wenn es seine Unabhängigkeit und Neutralität wahren will, aber er hat auch erkannt, daß die sowjetische Hilfe mehr Pferdefüße hat, als man auf den ersten Blick annehmen möchte.

Ochsen ersetzen Atomkraft

Neben dem modernen Indien, das langsam, aber doch deutlich erkennbar Gestalt annimmt, gibt es auch heute noch das Wunderland Indien, das dem Menschen aus dem Westen wohl immer unverstänlich bleiben wird.

In Indien gibt es 380 Millionen Menschen und 215 Millionen heilige Kühe. Geschlachtet werden dürfen diese Tiere nicht. Solange sie jung sind, dienen sie insofern einem volkswirtschaftlichen Zweck, als sie gemolken werden. Wenn sie alt sind, fressen sie den jüngeren Tieren das Futter weg. Kein Staatsmann, Politiker oder Agrarwissenschaftler würde es wagen, gegen diese Art der Verschwendung Einspruch zu erheben.

Die Ochsen sind Indiens bedeutendste Kraftquelle. Sie ziehen die primitiven Pflüge der Bauern und drehen die Brunnenräder. So war es in Indien schon vor Hunderten von Jahren.

Den Amerikanern ist in Indien verschiedentlich vorgeworfen worden, daß sie in Verkennung der Tatsachen Traktoren dort einsetzen wollten, wo die Menschen kaum das Rad kannten, daß sie fast in das Atomzeitalter planten, wo in Indien noch nicht einmal das Maschinenzitalter angebrochen war.

Dennoch war es ein Amerikaner, der für zwei der größten Probleme Indiens vor kurzem eine einfache und praktische Lösung fand: die Wasserversorgung und die Stromversorgung von Bauernhöfen und kleinen ländlichen Gemeinden. Leigh Stevens, einer der Landwirtschaftsexperten, die Amerika den Indern zur Verfügung stellte, bereitete das ganze Land. Ihm fiel auf, daß in den meisten der 560 000 indischen Dörfer die Ochsen die einzige Kraftquelle waren.

Stevens setzte es sich in den Kopf, Mittel und Wege zu finden, wie man diese Kraft möglichst rationell ausnützen könne. Nach Amerika zurückgekehrt, begann er zu experimentieren. Als erstes gewöhnte er Ochsen daran, im Kreise am Ende eines Drehbalkens zu gehen, wie es früher auch in Europa bei Schöpfrädern üblich war. Mit Hilfe einiger Fachleute entwickelte er ein Übertragungssystem, das die langsamen Umdrehungen des in der Mitte gelagerten Balkens so hoch übersetzte, daß die Endwelle des Transmissionsystems mit 1300 Umdrehungen rotierte. Diese Umdrehungszahl war notwendig, um Elektromotoren oder moderne Pumpen zu betreiben.

Vor wenigen Wochen kehrte Stevens nach Indien zurück. Vor Nehru und einigen seiner Minister führte er die von ihm entwickelte Anlage vor. Sie ist einfach und robust konstruiert, kostet nicht viel und hat eine außergewöhnlich hohe Leistung. Mit einer seiner ochsengetriebenen Pumpen förderte Stevens bei dieser Vorführung 1000 Liter Wasser pro Minute, was die fünffache Leistung der bisher üblichen Schöpfräder entsprach.

INDIEN

ZWISCHEN FORTSCHRITT UND STILLSTAND

Indien ist mit seinen 380 Millionen Bewohnern das größte neutrale Land der Welt. Indien kann jedoch seine ehrgeizigen Wirtschaftspläne nur verwirklichen, wenn es entsprechende finanzielle Unterstützung aus dem Ausland erhält. Nehru ist offensichtlich entschlossen, diese Hilfe von dem zu nehmen, der sie am schnellsten gibt. Der Wettlauf zwischen Ost und West um die Sympathien dieses wichtigen Landes hat begonnen.



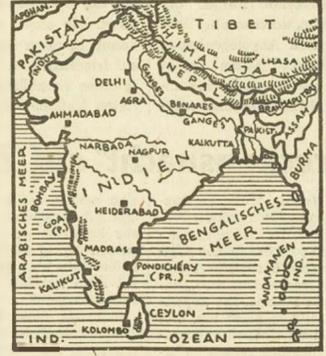
AN DEN Ufern DES GANGES

drängen sich alljährlich beim Ardh Kumbh-Fest Tausende von Pilgern und Bettlern, um in seinen Fluten alle Maki der Seele fortzuwaschen. Hardwar ist der Mittelpunkt dieser Zeremonie, an der arm und reich, ja selbst hohe Mitglieder der Regierung teilnehmen.

Indien verspricht sich von dieser Erfindung mehr als von Atomkraftwerken. Die Anlagen sind leicht zu erstellen. Sie kosten pro Einheit nur wenige tausend Mark.

Licht- und Schattenseiten

Als Reiseland kommt Indien neuerdings immer mehr in Mode. Doch dieses uralte Land ist mehr als das Taj Mahal, von dem es heißt, es sei das schönste Bauwerk der Erde, die vielen Tempel, wie die von Ellora und Ajanta, die Ruinen von Hampi, die Zeugnis von einem fast vergessenen Königreich ablegen oder die berühmten Gärten von Shalimar. Indien ist ein Land, in dem Menschen verschiedener Rassen, Sprachen und Religionen leben, die bisher kaum ein Nationalbewußtsein entwickelt haben, die zum großen Teil noch an uralten Bräuchen hängen, teilweise an Geister glauben und sich ihrem Schicksal ergeben haben. Dieses Schicksal schließt in Indien die ständige Angst vor dem Hungertode ein und tatsächlich vergeht in Nehrus Land kein Jahr, ohne daß



DIE INDISCHE REPUBLIK

umfaßt mehr als drei Millionen Quadratkilometer. Indien blieb Mitglied der britischen Völkerfamilie. Die Union umfaßt 14 Staaten.

Abertausende des Hungers stirben. Epidemien und Krankheiten, die man in Europa seit vielen Jahrzehnten nicht mehr kennt, sind in Indien nichts Außergewöhnliches. Daß ein paar Tausend Menschen an Pocken sterben, ist für Indien keine Sensation, nur eine Nachricht, denn in diesem Lande haben die Katastrophen eine Größenordnung, die der Ausdehnung und der Bevölkerungszahl entspricht.

Bombay - Indiens „urbs prima“

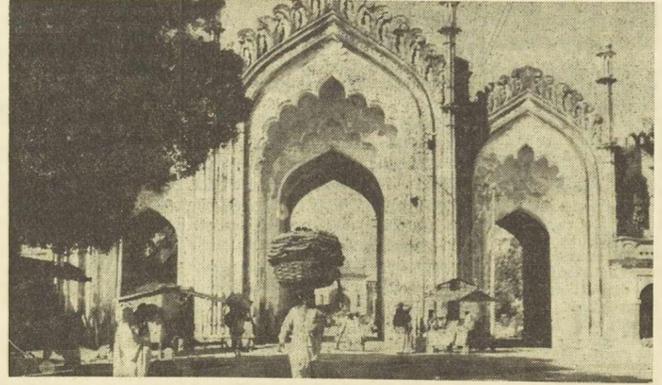
Zwischen dem unruhigen Osten und dem spannungsgeladenen Westen liegt Bombay, der „Hafen der Hoffnung“. Bombay ist Indiens bedeutendste Hafen- und Industriestadt. Es hat allein 166 Tuchfabriken, einen hervorragenden natürlichen Hafen, einen modernen Flugplatz, der von internationalen Gesellschaften angefliegen wird, breite Straßen und moderne Wohnviertel.

Seiner Schönheit und Bedeutung entsprechend hat es den Beinamen „urbs prima“, Indiens „erste Stadt“. Bombay ist überbevölkert. Die auf drei Seiten vom Ozean umschlossene



SCHLANGENBESCHWÖRER

in Karatschi. Der Beruf stirbt aus, seitdem die indische Regierung anordnete, daß die Giftzähne der Reptile entfernt werden müssen.



ZEUGE URALTER BALKUNST

ist das Stadttor in Lucknow an der Straße nach Hussainabad. Die Gegensätze in Indien stoßen hart aufeinander. Während in den großen Städten der Fortschritt seinen Einzug hielt, lebt das Volk auf dem Lande vielfach noch nach uralten Sitten und Bräuchen. Oft in Armut.

und durch eine Brücke mit der Küste verbundene Stadt quillt über von Menschen. Auf den Straßen und Strandpromenaden, in den öffentlichen Anlagen und den zweistöckigen Straßenbahnen, überall wohin man sieht, erblickt man eine wimmelnde Masse brauner Gesichter und bunter Gewänder. Bombay hat ungefähr drei Millionen Einwohner. Als Stadt wurde es erst vor rund drei Jahrzehnten gegründet. Damals begann man die sieben kleinen teils felsigen, teils sumpfigen Inseln mit Häusern zu bebauen. Damals lebten dort 10 000 Familien, Bauern und Fischer.

1534 hatte der Sultan von Gujerat diese Inseln an die Portugiesen abgegeben. Sie bildeten einen Teil der Mitgift Katharina von Braganzas, als diese Kaiser Karl II. heiratete. Karl verpachtete die Inseln an die britische East Indian Company, und zwar zu dem wahrscheinlich billigen Pachtzins von zehn Pfund Sterling im Jahr.

Damit begann der Aufstieg Bombays. Immer mehr Land wurde dem Meer abgerungen. Durch Aufschüttungen verband man die einzelnen Inseln miteinander, und so entstand schließlich die große Hafenstadt. Seinen plötzlichen Reichtum verdankte Bombay jedoch dem amerikanischen Unabhängigkeitskrieg. Damals blieben für England die amerikanischen Baumwolllieferungen aus. England mußte die Lücke füllen und Bombay sprang in die Bresche.

Heute hat die Stadt mehrere Gesichter. Wer Europa in ihr sucht, findet es — verkörpert durch Luxushotels mit Klimaanlage, breite Straßen und moderne Geschäftspaläste. Wer das orientalische Bombay sucht, braucht sich nicht lange umzuschauen. Diese Metropole ist eine internationale Hafenstadt und doch recht solide, denn es herrscht Alkoholverbot und die Unterhaltungsklokale schließen um Mitternacht. Das Leben auf den Straßen erstirbt jedoch schon kurz nach 22 Uhr.

Seltsames Land

Mag auch der Fortschritt in die großen Städte Indiens seinen Einzug gehalten haben, auch hier, und selbstverständlich auf dem Lande, sind die Tradition und das Beharrungsvermögen stärker als die neue Zeit und ihre Errungenschaft. Überall ragen die Tempel zum Himmel Indiens empor, und in ihnen geht es zu wie vor alten Zeiten. Die indische Schrittstellerin Kamala Markandaya berichtet davon in ihrem Roman „Nektar in einem Sieb“ (Biederstein, München). „In den Vorhöfen des Tempels“, so erzählt die Autorin, „waren Läden und Buden offen und hell durch Gaslampen erleuchtet; ihre Besitzer saßen oder standen darin und priesen den Vorbeigehenden ihre Waren an, doch die meisten konnten kein Geld dafür ausgeben. Der Speisenduft wirbelte üppig und verführerisch mit den Rauchschwaden des Feuers und mit den Dampfwolken des Reiskessels empor. Unmöglich, diesen angenehmen Duft nicht einzusaugen, nutzlos jeder Versuch, ihn abzuwehren...“

Durch die äußeren Höfe und durch die Gänge treibt die Menge, und endlich gelangt man „in eine große gewölbte Halle, die nach drei Seiten hin offene Torbögen hatte. In dem dunklen Innenraum des Tempels saßen auf ihren Thronen der Gott und die Göttin, frisch gesalbt und mit Blumengirlanden geschmückt. Zu ihren Füßen lagen Betelblätter, Reis und eine Menge Süßigkeiten aufgehäuft...“

Nach einer Weile traten zwei Priester mit halb geschorenen Köpfen in den Raum. Der eine trug ein Trinkgefäß voll Wasser, der andere ein Tablett voll anderer Opfergaben, die sie zu Füßen des Gottes niederlegten. Glocken begannen zu läuten; bei ihrem Klang fing die Priester an, die Gebete zu sprechen; sobald der eine aufhörte, fuhr der andere fort. Alle Menschen in der Halle hatten sich erhoben; die meisten standen mit gefalteten Händen und geschlossenen Augen da... Rینگum herrschte tiefe, eindringliche Stille. Unaufhörlich brannte der Weihrauch auf dem Altar... Der Schlag einer Trommel zerbrach wild die andächtige Ruhe, ließ sie zitternd entfallen. Die Menschen blinzelten und schauten erstarrt um sich, als sie so rauh in ihr gewöhnliches Dasein zurückgerufen wurden. Einer der Priester begann heiliges Wasser umherzusprengen, alles drängte sich, um den kostbaren Tropfen näherzukommen. Der andere Priester übergab einem dritten Mann die Nahrungsmittel, und sobald dieser alles in Empfang genommen hatte, wurden die vergoldeten Türen des inneren Raumes geschlossen. Fast gleichzeitig begann das Volk in den Hofraum zu strömen, der sich vor der Versammlungshalle öffnete...“

Hier wurden die Speisen verteilt. Die Leute drängten mit aller Kraft und List, einen günstigen Platz zu erringen. Denn noch immer ist die Armut groß innerhalb weiter Bevölkerungsschichten Indiens. Regen und Reis — sie bestimmen das Schicksal der armen Dörfer Indiens, besonders im Süden des Landes — heute noch ebenso wie vor Jahrhunderten.

Fakire und Schlangen

Vor kurzem erließ die indische Regierung eine Verordnung, nach der Fakire bei öffentlichen Vorführungen nur Schlangen verwenden dürfen, denen die Giftzähne ausgezogen wurden. An die tausend Fakire gingen daraufhin in die Emigration. Die meisten von ihnen setzten sich nach Siam ab — mit ihren giftzahnbehalten Schlangen, denen sie ihrer Lebensunterhalt verdanken. Daraufhin erließ auch die siamesische Regierung ein entsprechendes Gesetz, das für Verstöße eine Gefängnisstrafe vorsieht. Vor kurzem waren fast zehn Prozent der Gefängnisinsassen von Bangkok indische Fakire, die nach der Strafverbüßung ausgewiesen wurden.

Man könnte die Kette ähnlicher seltsamer Meldungen aus Indien beliebig fortsetzen. Wichtiger jedoch ist die Frage, was Indien tun wird, wenn es in einer Auseinandersetzung der Mächte um Formosa politisch Stellung beziehen muß. Nehru befürchtet bei einer Intervention der USA eine Verschärfung der internationalen Lage — gerade das aber wolle Rotchina erreichen.

Aus ST. VIT

Zur Wie des Kinder

einiger Zeit besteht in St. Vith eine Mütterberatungsstelle und soll hier auch die Kinderfürsorge Nationale de l'Enfance) wichtet werden. öffentliche Wohlfahrtsstellen früher schon in St. Vith bestanden, sind aber aus verschiedenen eingegangen oder hat aufgehört. Jetzt soll sie wieder gerufen werden. Der Sitz befindet sich in einem Haus Major-Longstraße, neben dem Friedensgericht untergebracht ist. Auf Ersuchen der Frau Witwe Dr. Wary ist das Ehrenamt einer Präsidialrätin zu übernehmen. Um die der Einrichtung ist dann die Sozialassistentin Friederike Theis aus Braunlauf bemüht, auch die häusliche Betreuung der Kinder, die einer besonderen Fürsorge bedürftig sind. St. Vith dem Werke einen Zuspruch; desgleichen einige Landgemeinden.

Ergrüßungsgilde Monier

Nr	Losn.	Gewinn-Nr
1	4.168	42
2	3.640	21
3	4.855	57
4	1.028	2
5	4.241	1
6	1.436	19
7	1.483	33
8	539	49
9	3.881	10
10	1.918	23
11	4.375	53
12	4.091	6
13	219	4
14	4.660	63
15	4.578	67
16	4.768	12
17	4.189	44
18	4.568	13
19	982	5
20	4.553	38
21	4.193	30
22	1.712	27
23	284	56
24	1.968	50
25	3.672	9
26	4.181	25
27	1.267	31
28	4.287	26
29	821	18
30	1.669	24
31	141	64
32	41	22
33	1.435	69
34	1.473	41
35	4.338	

erarzt Dr. SOI

AUS DER WELT 1 von FELIX JOF

by Carl Duncker, Berlin

der Klinik des Doktors habe man einen neuen Oberarzt habe meine Stelle bei Professor Bauer aufgegeben... weiß, Herr Kollege, äußere dauerlich, aber ich habe die besetzt. Wenn ich gehau Sie zu mir kommen würd ging hierhin und dorthin... meine Gesten, geschickte Wohnung. Man kannte Professor, man hörte herum. Ope den Willen des Erziehungsoder irgend solch eine merkw Sache. Hände weg, wenn A über seinen früheren Obera Außerungen machte. „U Mensch, dieser Solm. Groß geur, zugegeben, aber ein konnte sich nicht untero was er will.“ par plötzlich zu Ende mit den oben Chirurgen Doktor Karl e aus einer Höhe herabgestü sich mit einer nachtwandlerheit emporgearbeitet hatte. am zugeflogen, das Leben hat tausend Kerzen gefunkelt jetzt? stellungloser Arzt, einer, de worden war. Warum

Aus ST. VITH u Umgebung

Zur Wiedererrichtung des Kinderwerkes in St. Vith

Die jüngere Zeit besteht in St. Vith wieder in der Mütterberatungsstelle und demoll hier auch die Kinderfürsorge (Nationale de l'Enfance) wieder errichtet werden.

Die öffentliche Wohlfahrtseinrichtung ist früher schon in St. Vith bestanden, aber aus verschiedenen Gründen eingegangen oder hat doch liegen. Jetzt soll sie wieder ins Leben gerufen werden. Der Sitz des Werkes befindet sich in einem Hause der Major-Longstraße, neben dem Friedensgericht ist. Auf Ersuchen der Frau Witwe Dr. Warny bereit, das Ehrenamt einer Präsidentin des Werkes zu übernehmen. Um die Förderung der Einrichtung ist dann besonders die Sozialassistentin Fräulein Theis aus Braunlauf bemüht, ihr auch die häusliche Betreuung der Kinder, die einer besonderen Fürsorge bedürftig sind, zu übernehmen, hat die St. Vith dem Werke einen Zuschuß von 1000,- desgleichen einige Landgemein-

den. Angesichts der Nützlichkeit der Einrichtung wäre es wünschenswert, wenn auch andere Gemeinden, deren Finanzlage es gestattet, dem Neuaufbau dieser sozialen Fürsorgestelle ihre Unterstützung zukommen ließen. Wie groß war früher nicht die Kindersterblichkeit, und auch heute bleibt noch manches zu tun, für die Betreuung von Mutter und Kind. Zu ihren Gunsten sind inzwischen gewiß schon eine Reihe von wirtschaftlichen, gesundheitsfördernden und erzieherischen Maßnahmen getroffen worden. Nur ist es nicht leicht, sie in unserer am Rande des Staates gelegenen Gegend, die noch sehr unter den Kriegsfolgen zu lei-

den hat, alle zur Anwendung zu bringen. Darum helfe jeder, der dazu in der Lage ist, diese Hilfe darf gelegentlich auch, wie Pater Leppich jüngst in Eupen sagte, (finanziell) etwas wehe tun.

Das Kinderhilfswerk ist keine reinstaatliche Einrichtung, wenn der Staat es auch fördert und unterstützt. Aber es versteht sich von selbst, daß der Staat solchen Wohlfahrtseinrichtungen in unserem Notstandsgebiet eine größere Unterstützung angeeignet lassen muß, als in anderen Gebieten, wo diese Werke schon lange bestehen und das Bestehende nur zu unterhalten ist, wohingegen diese bei uns wieder erst neugeschaffen werden müssen. Was unsere Gegend überhaupt betrifft, so gilt es jetzt, wo die neuen Regierungsbehörden nunmehr gebildet sind und die neuen Gemeinderäte bald gebildet werden, sich wieder stärker zu regen und die Behörden und die allgemeine Öffentlichkeit an die vielen Aufgaben zu erinnern, die der Gesamtheit zum materiellen, geistigen und moralischen Wiederaufbau unseres so schwer heimgesuchten Gebietes obliegen. Klopfen wir kräftig an die Tür, damit sie uns aufgetan wird.

Wichtige Mitteilung des Turnvereins

Im Einverständnis mit dem Vorstand des katholischen Verbandes der Provinz Lüttich, geben wir bekannt, daß ab 14. September die Mitglieder des St. Vith Turnvereins an nachfolgenden Wochentagen und zu den vorgesehenen Stunden ihr Trainingturnen haben.

- Jugend Mädchen.**
Mittwochs und Freitags von 19-20 Uhr
Verantwortliche Leitung: Fr. Gerda Manderfeld.
Donnerstags von 17-18 Uhr 15 für die ganz Kleinen. Verantwortliche Leitung: Fr. Rose-Marie Thommesen.
- Jugend Knaben.**
Dienstags und Donnerstag von 16 bis 19.30 Uhr. Verantwortlicher Vorturner: Herr Franz Fleuster und Herr Günter Jungbluth.
- Damen.**
Montags und Donnerstags von 20 bis 22 Uhr. Verantwortliche Leitung: Fr. M. Linden.
Geräte. Vorturner: Herr Math. Gillesen.
- Herren.**
Mittwochs und Freitags von 20-22 Uhr.
Verantwortliche Leitung: Herr Math. Gillesen und Herr Guido Lorch.
Da die Turnstunden kontrolliert werden von Inspektoren des Gesundheitsministeriums muß pünktlich begonnen und aufgehört werden Unvorhergesehene Änderungen in diesem Programm müssen vorher der Inspektion, dem Verband und dem hiesigen Vorstand gemeldet werden. Die Eltern werden daran vorerst in Kenntnis gesetzt.
In der Woche vom 21. bis 28. September werden neue Mitglieder aufgenommen. Außer dieser Zeit kann keine Anfrage berücksichtigt werden. Anmeldun-

gen erfolgen durch den Vereinssekretär Herrn Franz Fleuster, Marktplatz, St. Vith. Diese neuen Mitglieder werden eine Zeit lang getrennt turnen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß keine Zuschauer zu den Turnabenden zugelassen sind.

Ferdj Heinen offiziell für Garmisch gemeldet

BEIDENBERG. Vom 22. bis 27. September findet in Garmisch-Partenkirchen die Internationale Sechstagesfahrt für Motorräder statt. Belgien ist durch sieben Fahrer vertreten, die jedoch individuell starten und auch weder an der internationalen Wertung noch am Kampf um den Silberpokal beteiligt sind. Trotzdem sieht man dem Abschneiden der belgischen Fahrer mit Spannung entgegen und hofft auf mehrere Goldmedaillen - eine Hoffnung, die an den derzeitigen Leistungen der Teilnehmer durchaus nicht unberechtigt ist.

Unter den sieben belgischen Fahrer befindet sich auch Ferdj Heinen vom AMC St. Vith mit seiner Puch 250 ccm. Es darf schon als großer Erfolg gebucht werden, daß die Sportkommission diesen Fahrer gemeldet hat. Schwierig wird es für ihn gewiss sein, bei dieser schwersten internationalen Geländefahrt, an der alle bekannten Größen teilnehmen zu bestehen. Wir trauen ihm durchaus ein gutes Ergebnis vor, wenn es uns auch verfrüht erscheint, bei der ersten Teilnahme auf eine Silber- oder sogar Goldmedaille zu tippen. Eine freudige Ueberraschung ist aber durchaus nicht ausgeschlossen, denn wir kennen nicht nur die fahrerischen Fähigkeiten des AMC-Mitgliedes, sondern auch den Ernst mit der er sich auf eine solche Aufgabe vorbereitet und seine Zähigkeit in den widerwärtigsten Situationen.

Ferdj Heinen wird die Startnummer 153 tragen. Er startet morgens um 6,30

Ziehung der Wiederaufbau = Anleihe

Bei der 496. Ziehung (3. Abschnitt) der Wiederaufbau-Anleihe kam folgender Gewinn heraus:
Serie 8538, Nr. 979, 1 Million Fr.
Die anderen Obligationen dieser Serien sind mit 1.000 Fr. rückzahlbar.

Pflichtimpfung gegen die Pocken in Lommersweiler

BREITFELD. Die kostenlose Pflichtimpfung gegen die Pocken findet in den jeweiligen Schulen der Gemeinde Lommersweiler am Freitag, dem 19. September 1958 um 13,30 Uhr statt.

Ziehung der Losanleihe für die Weltausstellung

St. Vith. Bei der 49. Ziehung der Losanleihe für die Weltausstellung 1958 kamen folgende Gewinne heraus:
Obligation Nr. 496.790 1 Million Fr.
Obligation Nr. 271.387 100.000 Fr.
Obligationen Nr. 710.345 und 902.994 je 50.000 Fr.
Alle anderen in diesen Gruppen eingetragenen Obligationen werden mit dem Nennwert zurückgezahlt: 496.701 bis 496.800, 271.301 bis 271.400, 710.301 bis 710.400 und 902.901 bis 903.000.

Bei Neubauten muß der Briefkasten an der Straße angebracht werden

ST. VITH. Einem am 10. Juli 1958 in Kraft tretenden Kgl. Erlaß zufolge wird die Postverteilung durch die Briefträger an Besitzern von nach Inkrafttreten des Erlasses begonnenen Neubauten nur erfolgen, wenn ein oder mehrere Briefkästen vorhanden sind, welche folgenden Bedingungen entsprechen.
Die Briefkästen müssen einen Einwurfschlitz von mindestens 22 x 3 cm aufweisen. Diese Öffnung muß sich mindestens 80 cm über der Stelle befinden, von der aus die Briefe eingeworfen werden, darf jedoch nicht höher als 1,50 Meter über dieser Stelle angebracht sein.
Der Zugang zum Briefkasten muß frei, bequem und gefahrlos sein.
Eine wichtige Neuerung ist ebenfalls,

Aktuelle KURZNACHRICHTEN

- DEN HAAG. Königin Juliana der Niederlande hat am Dienstag mit der Thronrede die vor den beiden Kammern die neue Parlamentssession eingeleitet.

- BONN. Bundeskanzler Adenauer erklärte in einer Pressekonferenz, er sei durch den freundlichen Empfang durch die französische Bevölkerung und Ministerpräsident de Gaulle stark beeindruckt worden. Ueber alle wichtigen Fragen sei er mit de Gaulle einer Ansicht gewesen.

- CAP CANEVARAL. Der Versuch, einen weiteren Erdsatelliten auf seine Bahn zu bringen, mußte am Dienstag verschoben werden, da die Vanguard-Trägerrakete nicht einsatzbereit war.

MARKTBERICHTE

Schweinemarkt in Anderlecht
ANDERLECHT. Auftrieb 1,822 Stück (3 mehr als vergangene Woche). Marktgang: ruhig. Extra-Fleischtiere 24 bis 29 Fr., Fleischtiere 21,50 bis 22,50 Fr., halbfette Schweine 20 bis 21 Fr., fette, zu schwere oder zu leichte Tiere 18 bis 19 Fr.

Butter-, Eier- u. Früchtemarkt in Aubel
AUBEL. Landfutter kostete 75 bis 81 Fr. Verkauft wurden 2.000 kg. Eier erster Auswahl 2,50 bis 3 Fr., zweiter Auswahl 1,75 bis 2,25 Fr.

15.000 kg Früchte wurden zu folgenden Durchschnittspreisen verkauft: Birnen 4 Fr., Pflaumen 2 bis 5 Fr., Aepfel 1,75 bis 4 Fr.

Gemeinderatssitzung in Burg-Reuland

BURG-REULAND. Am Dienstag nachmittag fand im Gemeindehaus eine öffentliche Sitzung des Gemeinderates von Burg-Reuland statt, über die wir in der kommenden Ausgabe berichten werden.

gerschützengilde

Montenau		
Nr	Losn.	Gewinn-Nr
4188	42	3.967
3.640	21	1.610
4.855	7	4.882
1.028	52	4.255
4.241	1	1.387
1.436	19	4.267
1.483	33	4.267
539	49	4.517
3.881	10	585
1.918	23	376
4.375	83	1.549
4.091	6	4.263
219	4	4.797
4.660	63	4.256
4.578	67	4.017
4.768	12	4.594
4.189	44	1.168
4.568	13	3.624
982	5	726
4.553	38	1.872
4.193	30	272
1.712	27	4.896
284	56	1.574
1.968	50	4.151
3.672	9	3.611
4.181	25	1.965
1.267	31	983
4.287	26	45
821	18	749
1.669	24	64
141	64	3.883
41	22	3.941
1.435	69	3.855
1.473	41	4.887
4.338		

Dr. SOLM

AUS DER WELT DER von FELIX JOHNS

by Carl Duncker, Berlin W 36

Der Klinik des Doktors Zeiler man einen neuen Oberarzt. Habe meine Stelle bei Professor Bauer aufgegeben. ... weiß, Herr Kollege, außerordentlich, aber ich habe den Posten besetzt. Wenn ich gehat hätte Sie zu mir kommen würden. ... Sie zu mir kommen würden. ... die Gesten, geschickte Worte der ... Man kannte Professor Möllmann hörte herum. Operation den Willen des Erziehungsberechtigten solch eine merkwürdige Sache. Hände weg, wenn Möllmann seinen früheren Oberarzt abzuweisen machte. „Unmöglich, dieser Solm. Großartiger Mann, zugegeben, aber ein Eisen konnte sich nicht unterordnen, was er will.“ ... war plötzlich zu Ende mit dem Glanz der Chirurgen Doktor Karl Solm, aus einer Höhe herabgestürzt, zu sich mit einer nachtwandlerischen Art emporgearbeitet hatte. Alles zugeflogen, das Leben hatte für tausend Kerzen gefunktelt. Was jetzt? ... gelosener Arzt, einer, der fristworden war. Warum sollte

man so unsinnig sein und sich die Finger verbrennen? Möllenhauer hatte großen Einfluß, vielleicht bekam man es sogar mit der Ärztekammer zu tun. „Tut mir sehr leid, Herr Kollege, aber ich habe anderweitig disponiert.“ Durch dieses sinnlose Herumlaufen wurden die Tage vertan. Und der Mut und die Hoffnungen wurden schwächer. Die Stimmung in der Wohnung der Frau Monte-Feddersen sank. „Wenn ich um die Miete bitten dürfte, Herr Solm, mein Mann hat noch nichts geschickt, ich bin in Verlegenheit.“ Diese Unannehmlichkeit nahm Schnuckes auf sich. „Meine verehrte Frau Monte Sie müssen sich ein paar Tage gedulden, bis mein Sohn wieder eine Position hat. Sie wissen doch, welche bedeutender Arzt er ist.“ Und irgendwie kratzte er dann das Geld für die Miete zusammen. Was sollte er tun? Fortgehen? Dieser undankbaren Stadt den Rücken kehren, in der so viele Menschen lebten, denen er die Gesundheit wiedergegeben hatte? Durch Angelika hörte er von Benvenuto Berding. Sie erzählte nur flüchtig von ihrem Bruder und daß ihre Mutter bitte, er möge nicht nach Blackensee hinauskommen, da sie einen Zusammenstoß mit ihrem Mann fürchtete. Er konnte sich von der Stadt nicht trennen, in der Angelika lebte. Wenn er mit ihr zusammen war, klang ihm immer noch die volle Symphonie der Liebe. Es gab noch ein Wochenende, Tanz in der Tessa-Bar, Fahrten nach dem Finkenkrug, wenn es sich mit den Vorstellungen vereinbaren ließ. Aber das Gespenst der Misere erhob immer höher sein graues Haupt. Das ersparte Geld war verbraucht, einmal hatte er Schnuckes schon anpumpen müssen. Demütigende Wege kamen.

Ein zweiter Arzt wurde in der Klinik Professor Wenks gesucht. Wenk war Internist, aber das war jetzt ganz gleich. Wenn er nur die Stellung bekam. Der Pförtner wußte Bescheid, Doktor Karl Solm brauchte sich nicht zum Chefarzt zu bemühen, er wurde gar nicht vorgelassen. „Wir sind schon versorgt, Herr Doktor, wenn Sie wüßten, wie viele schon gelaufen sind. Bedauere, bedauere, auf Wiedersehen.“ Der Pförtner hatte ein großzügiges Benehmen, er wartete den Abschiedsgruß nicht ab, er versank vorher wieder in seine Zeitung. Es war ein trüber Tag, böiger Wind sprang durch die Straßen, die Blätter wirbelten über das Pflaster. Diese Entwürdigung hinterließ eine brennende Wunde in Solm. Da hatte er nun sein Gehirn mit der ganzen ärztlichen Wissenschaft vollgepfropft, die man bis heute erobert hatte. Da waren seine Hände stark und behutsam zart, wenn es nötig war, rüchhaltslos zuknackend. Das Wissen und die ärztliche Kunst - alles ohne Sinn, alles lahm gelegt, toter Mann - der Dr. med. Karl Solm, vorbei das Erhabensein über die Schikane der beiden alten Kapazitäten. Er haderte mit seinem Schicksal, zwangsweise kehrten die Worte Professors Berdings zu ihm zurück. „Was wissen Sie von der Seele?“ Er zergübelte sich in unnützen Selbstanklagen, wenn er stundenlang durch die Straßen irrte. In solch einer dunklen Stunde traf er auf Angelika Möllenhauer. Er stand unter den Kolonaden, schon von weitem blickte sie zu ihm hin, durchdringend, fragend. Ihr dunkles Haar quoll strähnig unter dem Hut hervor. Die verbitterten Falten um ihren Mund erschütterten ihn seltsam. Er hatte sie so ganz

anders in der Erinnerung. Sollte ich daran schuld sein, verwunderte er sich. Was hatte Anka gesagt: „Sie ist in dich verschossen.“ Was für ein Ausdruck: verschossen! So, wie sie auf ihn zukam, machte sie den Eindruck einer armen, vernachlässigten Frau. Nun war sie bei ihm, lächelte und streckte die Hand aus. In einem Trostbedürfnis nahm er sie viel zu hastig. Aus ihrer Liebe zu ihm heraus erkannte Angelika die Niedergeschlagenheit in seinen Augen. Aus ihnen leuchtete nicht mehr die helle Kühnheit, mit der er früher Menschen und Dinge betrachtete. Enttäuschung und eine versteckte Bangigkeit lagen in ihnen. Das Gefühl der Schuld wuchs wieder stärker in Angelika. „Guten Tag, Herr Doktor“, sagte sie und fühlte ihr Herz klopfen. „Fräulein Möllenhauer ... trifft man sie auch mal wieder?“ „Ich meine, Sie wären schon längst nicht mehr in der Stadt, Herr Doktor. Ich dachte, Sie hätten auswärts eine Stellung angenommen.“ „Auswärts?“ gab er verwundert zurück und verstand nicht, was sie damit andeuten wollte. „nein - ich bleibe hier, es bindet mich so vieles.“ Als sie jetzt weiterging, blieb er neben ihr. Obwohl ihn die Fragen quälten, konnte er sie nicht unterdrücken. „Ist Herzfeld jetzt Oberarzt bei Ihnen?“ Sie hörte die zitternde Spannung in seiner Stimme und wurde traurig darüber. „Nein, Herzfeld ist noch zweiter Arzt. Mein Vater hat einen gewissen Doktor Brandis aus Düsseldorf angagierte.“ „Doktor Brandis kenne ich nicht. Tüchtig?“

„Mein Vater ist mit ihm zufrieden.“ Er schwieg und befand sich mit seinen Gedanken wieder in der Möllenhauer'schen Klinik. Da war das Sprechzimmer, in dem alles blitzte und blinkte, die O.P.-Schwester Marianna, die ihm immer sorgsam die Schürze umlegte, die Visite mit dem ganzen Stab, die kurze Beratung über die schwierigen Fälle. Unvorstellbar daß jetzt ein gewisser Dr. Brandis aus Düsseldorf in dem herrlichen O. P. operierte. „Ich habe mit Frau Berding gesprochen, Herr Doktor, sie ist mit dem Befinden ihres Sohnes sehr zufrieden. Sie will bis zum Spätherbst mit dem Patienten in Blackensee bleiben.“ Noch ganz in seine Gedanken eingespinnen, sagte er nebensächlich: „Ja, ja - ich weiß, ich habe Briefe von ihm in Urlaub gelesen.“ Diese ohne Ueberlegung gesprochenen Worte rissen die Eifersucht wieder in Angelika auf. Er ist mit Angelika Berding in Urlaub gewesen, dachte sie. Er hängt noch immer an dieser Person! Sie war wehrlos ihren Leidenschaften gegenüber. Sie konnte ihn nicht bekommen, aber sie gönnte ihm auch keiner anderen. Sie verkapselte sich. Der Abschied am Ende der Kolonaden war kühl. Angelika neigte kaum den Kopf. Die Enttäuschung, daß Angelika Berding ihn in dieser Stadt festhielt, ließ ihre Hilfsbereitschaft versiegen. Sie gingen auseinander wie zwei Menschen, die einander scheinbar nichts zu sagen haben. Der September glitt in den Strom der Vergangenheit. Auf dem grauen Wasser des Hafens lag morgens Nebel, die Schiffe schrien laut und warnten sich gegenseitig.

Mikrofilter erleichtert Krebsdiagnose

Die besonderen Schwierigkeiten beim Nachweis von Krebskrankungen innerhalb des Harnapparates haben bisher eine rechtzeitige Behandlung bösartiger Geschwülste in und an diesen dafür sehr anfälligen Organen größtenteils unmöglich gemacht. Nur in den seltensten Fällen gelang eine Diagnose früh genug, um den Herd der diffusen Schmerzen, die für diese Leiden außerordentlich häufig sind, abgrenzen, genau erkennen und mit Erfolg bekämpfen zu können.

Die Verwendung eines neuartigen Mikrofilters, der bei der Jahresversammlung der Amerikanischen Urologischen Gesellschaft in New Orleans erstmalig vorgeführt wurde, scheint jedoch die Diagnosen dieser Art wesentlich zu vereinfachen. Mit Hilfe dieses Filters, der relativ billig und leicht zu handhaben ist, kann der untersuchende Arzt nämlich binnen 10 bis 15 Minuten aus einer großen Flüssigkeitsmenge spärlich verteilte abgeblätterte Krebszellen zur mikroskopischen Bestimmung sammeln. Die Gefahr einer Fehldiagnose durch einen zytologisch negativen Befund, die bis jetzt jede Untersuchung auf Tumor der Blase, des Harnleiters und des Nierenbeckens bedrohte,

wird durch dieses Gerät weitgehend ausgeschaltet.

Die dazu erforderlichen Urinproben werden sofort nach der Ausscheidung beziehungsweise Katheterisierung mit einer gleichen Menge von zehnprozentigem gepuffertem Formalin fixiert, um Zersetzungs Vorgänge der eventuell vorkommenden Krebszellen zu verhindern. Die fixierten Proben werden dann durch ein

Das Gerät war ursprünglich nur zur Erleichterung der Untersuchungen von den an Spruce erkrankten Personen gedacht.

nen Mikrofilter geschickt, der aus Zelluloseester besteht und 150 Mikron stark ist. Die Porengröße reicht von 10 Millimikron, wodurch bereits Viren zurückgehalten werden bis hinauf zu fünf Mikron was noch immer kleiner ist als der Durchmesser von roten Blutkörperchen. Die Membran wird durch Behandlung mit Xylen durchsichtig gemacht, so daß auch Schnitte zur mikroskopischen Betrachtung angefertigt werden können.

Copyright 1958 by Medical News, Inc.

Gewebeprobenentnahme am Dünndarm ohne Operation

Bei dieser Krankheit, die infolge Vitaminmangels auftritt und sehr häufig tödlich verläuft, werden hauptsächlich Zunge und Darm schwer betroffen. Um derartige Krankheiten oder auch Tumore mit Erfolg behandeln zu können, muß, besonders in vorgeschrittenen Stadien, zur genauen Diagnose Gewebe vom Darm genommen werden, was bisher aber nicht ohne chirurgische Eingriffe möglich war. Denn mit den zur Zeit üblichen Biopsiegeräten konnten höchstensfalls 15 bis 20 Zentimeter Dünndarm erreicht werden; mit der neuen Kombination dagegen vermag der Arzt ohne große Schwierigkeit annähernd 5,5 Meter Dünndarm "abzutasten".

Sobald sich nämlich die unter Leuchtschirmkontrolle eingeführte Kapsel an dem für die Probenentnahme vorgesehenen Ort befindet, wird am äußeren Ende des Katheters mit Hilfe einer Injektionspritze eine Saugwirkung erzeugt. Hierdurch wird durch eine kleine Öffnung Schleim in die Kapsel gesogen und gleichzeitig ein Federmechanismus zum Ausfahren eines winzigen Messers ausgelöst, das von dem "verdichteten" Gewebe eine dünne Scheibe abschabt. Das Verfahren wurde bisher an über 200 Patienten erprobt, wobei in 90 Prozent die Gewebeprobe ohne den gewünschten Aufschluß gab.

Copyright 1958 by Medical News, Inc.

Bunte Sendungen, 12.00 Landfunk, 12.15 Echantillons recommandés, 13.10, 14.00 u. 15.15 Atomium-Cocktail, dazu: 14.45 Das Moskauer Sinfonie-Orchester, 16.00 Neue Schallplattenaufnahmen, 17.05 Soldatenfunk, 17.45, 18.00, 18.45 und 19.00 Etoile 58, 20.00 Wochenendabend, 22.10 Festival in Brüssel, 23.00 Jazz à la carte.

WDR MITTELWELLE: 5.05 Aus den Federn - aus dem Bett, 6.05 Zwischen sechs und sieben, 6.50 Morgenandacht, 7.10 Vorwiegend heiter, 8.10 Musik am Morgen, 8.50 Für die Frau, 12.00 Mit Musik geht alles besser, 12.30 Landfunk, 13.15 Wie schön, daß morgen Sonntag ist, 15.30 Frau Musica, 16.30 Das verflixte 7. Jahr, 19.20 Aktuelles vom Sport, 19.35 Alte Chormusik, 20.00 Harry Arnold, 20.10 1200 Jahre Schwabing, 22.10 Konzert, 23.00 The Jazz Workshop, 23.30 Hallo - Nachbarn! 0.05 Für Liebhaber spielen wir Schallplatten, 1.00 Saturday Night-Club, 2.15-5.30 Musik bis zum frühen Morgen.

UKW WEST: 7.05 Musikalisches Mosaik, 8.00 Intermezzo am Morgen, 8.35 Morgenandacht, 8.45 Alte Lieder aus der Neuen Welt, 9.00 Klaviermusik, 9.30 Frohes Wochenende, 11.30 Lob der Träne oder der Welten Lauf, 12.00 Blasmusik, 12.45 Musik am Mittag, 14.00 Kinderfunk, 14.30 Was darf es sein? 16.00 Unsere Heimat - unsere Lieder, 17.00 Sinfonisches Konzert 18.15 Zum Abend, 18.45 Geistliche Abendmusik, 19.15 Der kleine Sandmann bin ich... 20.10 Von Tag zu Tag, 20.15 Jazz mit dem Orchester Kurt Edelhagen, 20.30 Die Freiheit der Meere, 21.15 Leo Fall, 22.40 Sport am Wochenende, 23.05 Zwischen Tag und Traum, 24.00 Kammermusik.

Das Fernsehen

Freitag, 19. September
BRUESSEL u. LUETTICH: 16.00 Das Magazin der Expo, 19.00 Kath. religiöse Sendung, 19.30 Die Arbeit der Menschen - Flugwesenmagazin, 20.00 Tagesschau, 20.35 Theater: L'Oncle et le juke-box, 22.15 Loisirs de demain, 22.45 Ueber jugendfilme. Zum Abschluß: Der Tag in der Welt

LANGENBERG: 17.00 Kinderstunde mit Ilse Obriegel, Eintritt frei - Kinder die Hälfte, die Fernsehkinde zeigen Zaubertrickstücke, 17.20 Jugendstunde, 17.40 Für die Frau Europhäisches Modestreffen in Paris, 19.00 Hier und Heute, 20.15 Wetterkarte, 20.20 Das Künstlerporträt: Hardy Krüger, 20.50 Abenteuer in Disneyland Ein Wald-Disney-Film, 21.20 Aus dem Zirkus-Krone-Bau in München: Städte-Boxkampf, Sofia-München (Amateure)

LUXEMBURG: 19.05 Glückwünsche, 19.15 Regionales Magazin, 20.00 Tagesschau v. Tele-Luxemburg, 20.15 Rendezvous in Luxemburg, 21.00 Der Pfeifer Franco-Port-Film- 21.30 Catch, 21.50 Anthologie du Court Metrage, Arc en Ciel, Dokumentarfilm, 22.15 bis 22.30 Tagesschau.

Samstag, 20. September
BRUESSEL u. LUETTICH: 15.30 Eurovision: Leichtathletik-Länderkampf Deutschland-Rußland in Augsburg, 16.00 Das Magazin der Expo, 19.00 Aus Lüttich: Kongreß der kulturellen französischen Union, 19.30

Ein Bild sagt mehr als tausend

Bilderberichte über alle wichtigen Ereignisse unserer Heimat finden Sie in

ST. VITHER ZEITUNG

(Druck und Verlag: M. Doepge ST. VITH)

Lassen Sie sich nicht durch irreführende Propaganda mit ähnlichen Beeinflussungen!

(Bitte ausschneiden und einsenden)

Bestellschein

Hiermit bestelle ich die St. Vither Zeitung ab 1. Oktober für die Dauer von ... Monaten.

Den Betrag von 67 Fr. überweise ich das Postscheckkonto Nr. 58995 der St. Vither Zeitung, St. Vith.

Name:

Vorname:

Ort:

Straße u. Hausnr.

Datum:

Unterschrift:

Bei Neubestellung und Einsendung Bestellscheines für das IV. Quartal erhalten Sie die St. Vither Zeitung Ende des Monats gratis!



Fury, das Wildpferd Für die Jugend Tagesschau, 20.30 Der Sache auf dem Last Night of the Proms, 22.00 Hitchcock stellt vor Zum Abschluß Tag in der Welt.

LANGENBERG: 15.00 Leichtathletik-Länderkampf UdSSR-Deutschland 19.00 Hier und Heute, 19.25 Halb und Acht: Tick-Tack-Quiz, Tagesschau, 20.15 Sonderbericht des parteitrag der CDU, 20.20 Meistker, Lustspiel in 3 Akten von Lahn anschließend: Das Wort ist tag, Es spricht Pastor Hans-Jürgen Hannover, 22.15 Sonderbericht des parteitrag der CDU.

LUXEMBURG: 18.00 Lern die Werten, 19.05 Glückwünsche, 19.15 Fernvers, 19.45 Sportvorschau, 20.00 Tagesschau von Tele-Luxemburg, 20.15 Das Vergangene, Ein Film, 22.45 Tagesschau.

Körperkonstitution und Blutdruck

Nach einer neuen medizinischen Theorie kann bei Vorhandensein eines ungewöhnlich hohen Körpergewichtes die Blutdruckmessung im Einzelfall außerordentlich ungenaue Werte ergeben; dies gilt besonders dann, wenn die „Manschette“ am Oberarm angelegt wird, dessen Gewebe bei solchen Personen besonders stark verfettet ist. Der Forscher, der diese Meinung vertritt, ist Dr. John B. Johnson, Professor an der Howard-Universität in Washington und gleichzeitig Leiter des Laboratoriums für Kreislaufstörungen am Freedman's Hospital. Dr. Johnson vermutet auch, daß Abweichungen vom normalen Körpergewicht sogar innerhalb bestimmter Rassengruppen zu ganz charakteristischen Meßfehlern führen können.

Der Gelehrte ist gegenwärtig dabei, seine Theorie durch Blutdruckmessungen an zahlreichen Versuchspersonen eingehend zu überprüfen. Er mißt nacheinander den Blutdruck durch Anlegen der aufpumpbaren Manschette am Oberarm und am Handgelenk (die Messung am Handgelenk wird von einigen Fachleuten heute für die genauere gehalten); dann werden die ermittelten Werte durch ein allgemein als verlässlich anerkanntes Verfahren kontrolliert, wobei eine Nadel in die Arterie eines Armes eingeführt und der Blutdruck an einem Manometer abgelesen wird. Auf diese Weise hofft Dr. Johnson genau feststellen zu können, ob und in welchem Grad Fettigkeit zu falschen Meßergebnissen führen kann.

Daneben beabsichtigt Dr. Johnson jetzt auch Untersuchungen darüber, inwieweit im Einzelfall erhöhter Blutdruck durch Umwelteinflüsse, Vererbung oder biologische Faktoren bedingt sein kann. Als Versuchspersonen haben sich Studenten der Howard-Universität freiwillig zur Ver-

fügung gestellt, während die Mittel für diese Forschungsarbeit von der Washingtoner Tageszeitung „The Evening Star“ aufgebracht wurden, die mehrmals Forschungsprojekte von Hochschulen der amerikanischen Bundeshauptstadt unterstützt hat.

Dr. Johnson ist ehemaliger Schüler und Mitarbeiter des Nobelpreisträgers 1957, für Medizin, Dr. Andre Cournand. Er selbst ist in den letzten Jahren in der Fachwelt durch verschiedene wissenschaftliche Arbeiten über Herz- und Kreislaufkrankungen bekannt geworden.



Freitag, 19. September

Brüssel I: Bis 9.10 wie montags, 9.10 Sinfonisches Programm, 10.00 bis 12.00 Bunte Sendungen, 12.00 Concert aperitif, 13.10 Musikalisches Album, 14.00 Kammerorchester Auberson, 14.45 Schallplattenkonzert, 15.15 Leichtee Musik, 15.45 Feuilletone: Dominique, 16.05 Tanzmusik, 17.05 Soldatenfunk, 17.45, 18.00, 18.45 und 19.00 Etoile 58, 20.00 Stanley Black und sein Orchester, 22.25 Chansons 58.

WDR Mittelwelle: 5.05 Musik für Frühstück, 6.05 Mit Musik in den Tag, 6.50 Morgenandacht, 7.10 Frühmusik, 8.10 Musik am Morgen, 8.50 Für die Frau, 12.00 Zur Mittagspause, 12.35 Landfunk,

13.15 Musik am Mittag, 16.00 Lettische Volkslieder, 16.30 Kinder-Funk, 17.40 Feierabend mit Tanzmusik, 19.20 Berliner Milljöh, 19.50 Wunder dauern etwas länger, 21.20 Sinfoniekonzert, 23.00 Heitere Orchestermusik, 0.10 Gastspiel in der Nacht, 1.15 bis 4.30 Musik bis zum frühen Morgen.

UKW WEST: 7.05 Musikalisches Mosaik, 8.00 Bunte Reihe, 8.35 Morgenandacht, 8.45 Musik am Morgen- 9.30 Glückauf ihr Bergleute, 10.00 Zur Unterhaltung, 11.30 Französische Ballettmusik, 12.45 Mittagskonzert, 14.00 Neue Spielmusik, 15.45 Die Freitagnachmittagsmelodie, 17.55 Ein kleines Konzert, 18.15 Wie wir leben, 18.30 Leichte Mischung Eine kleine Schallplattenauswahl, 19 Achtung! Aufnahmen, Das klingende Filmmagazin, 20.15 Männerchor 20.30 Stammtisch, 21.00 Paul Temple und der Fall Lawrence (II), 21.40 Rhythm. Zwischenspiel, 22.00 Wer ist wer, 23.05 Musik vor Mitternacht.

Samstag, 20. September
BRUESSEL I: Bis 9.10 wie montags, 9.10 Sinfonisches Programm, 10.00 bis 12.00

Solm traf sich zuweilen mit Angelika Berding, aber die überreiche Musik der Liebe spielte nicht mehr ihr herauschendes Furore. Solm litt unter Depressionen. Feinde wachten auf, die er nie gekannt hatte. Schlaflosigkeit und Melancholie. Er verstand den Pessimismus Herzfelds, er umschattete jetzt auch ihn. Stundenlang spielte er mit seinem Vater Chach, hörte Conny in der Kammer auf dem Saxophon üben und sah die Kastanienbäume vor dem Hause sich entblättern.

Der alte Carlo Solm dampfte durch Theater, Konzerte und die Lokale, in denen die Künstler verkehrten, er formte phantastische Pläne, er grub die Namen derer aus, die zu seiner Zeit berühmt gewesen waren, er wartete viele Stunden in den Vorzimmern der Direktoren, aber ein Geschäft gelang ihm nur selten. Der Goldstrom, den er einst zu sich zu reiten verstanden hatte, floß an ihm vorbei.

Der Geldmangel wurde immer drückender in den möblierten Zimmern bei Frau Monte-Fedderson.

Es war am achten Oktober, Sie saßen bei dem einfachen Mittagessen um den runden Tisch. Conny stocherte in dem Essen herum, seine Wangen waren hochrot. Plötzlich platzte er heraus. „Ich habe ein Engagement angenommen. Ich spiele von morgen ab in der Kapelle Helm als Tenorsaxophonist, ich bekomme eine gute Gage, fünfzehn Mark je Tag. Fünfzehn... Wir brauchen uns nicht mehr zu sorgen. Nun kann Charly sich in Ruhe eine Stellung suchen, sagt, was ihr wollt, ich fange morgen an.“

Die beiden sagten wenig. Sie hoben die Köpfe, senkten sie aber schnell wieder. Der alte Solm Carlo nickte. „Es ist ein Ausweg, Conny, später kannst du wieder auf die Musikhochschule gehen.“

„Wenn ich eine Anstellung habe, Conny“

... bis dahin...“

Der Junge war selig. „Wir treten im Astoria auf. Helm ist eine erstklassige Kapelle. Man braucht sich nicht zu verstecken. „Er sprudelte vor heiterer Laune erzählte, wie er seinem neuen Kapellmeister vorgespielt habe, holte sein Saxophon, blies hinein, wiegte den schlanken Körper im Rhythmus, schnitt drohliche Grimassen - und schließlich lachten sie alle drei.

Am fünfzehnten rief Angelika an, sie hatte einen großen Erfolg als Traviata gehabt. Man prophezeite ihr eine glanzvolle Karriere, sie war übermütig glücklich und verspielt. „Heute abend gehen wir aus, Charly, red nicht, es hat Gage gegeben, mach keinen Unsinn, komm!“

Als er sich in seinem Smoking im Spiegel beschau, bewunderte ihn Schmuckes. „Du könntest beim Film ein großer Star sein, Charly.“

Mühsam lächelte er.. „Da hätte ich vielleicht mehr Chancen.“

Die künstliche Lustbarkeit des Kabaretts, in dessen Loge er am Abend mit Angelika saß, konnte ihn nicht aufheitern. Er fand sich nicht zurecht, in dem lustigen Unsinn.

Geschmückt saß Angelika bei ihm am Tisch und ließ sich bewundern. Ihr Haar sprühte in dem farbigen Licht goldene Funken. Ihr geschminkter Mund lachte in dem rosigen, bepeuderten Gesicht. Sie tranken Sekt, und die Gläser klangen zusammen. Angelika erzählte Theateranekdoten sie kopierte ihre Kollegen, sie trällerte leise vor sich hin, sie machte ungeniert laute Bemerkungen über die Kabarettisten, die auf der kleinen Bühne vortrug.

Solm gab es einen kleinen Stoß, er wurde immer verschlossener. Die Schwere, die von ihm ausging, nahm ihr schließlich die

Stimmung. Sie liebte ihn immer noch, aber sie verstand ihn nicht mehr. Warum fühlte er sich wohl in der Welt, in der man so glücklich dahinplätschern konnte?

„Wir wollen das Lokal wechseln, Charly ich möchte tanzen.“

„Muß das sein, Anka?“

Hier ist es fad. Komm, fahren wir in eine Tanzbar. Vielleicht ins Astoria.“ Beschwingt und leicht, wie ein glitzerndes Juwel ging sie vor ihm her. Ein süßer, kaum wahrnehmender Rosenduft umgab sie. In der Garderobe schloß sie sorgsam den Pelz über der weißen Seide ihres Kleides. Als sie zu ihrem Auto gingen, wehte der Herbstwind ihnen kalt entgegen.

Die große Tanzbar empfing sie mit einem vielstimmigen Geplauder heiterer Menschen. Das Licht hing wie ein Zauberschleier über den Tanzenden, die sich auf dem von unten erleuchteten Glasparkett drehten. Die schwerelose, quirlende Musik ließ das Leben als eine angenehme Spielerei erscheinen.

Nichts von den Sorgen des Alltags, nichts von den Härten des Existenzkampfes - hier war Freude, Luxus, Sorglosigkeit und gute Lebensart. Manche Paare lächelten einander zu, andere erschienen maskenhaft und gleichgültig.

Nach dem Tanze wurde halblaut geklatscht, und ein Tango begann aufzublähen.

Karl Solm hatte seinen Bruder Conny sofort entdeckt. Er saß rechts von dem Kapellmeister, genau so gekleidet wie seine Kollegen, graue Hose, weißes Seidenhemd, grauer Binder. Die nubbarbaren Augen strahlten vor Glück, so aufgelöst und innig gab er sich dem Rhythmus der Musik hin, daß viele zu ihm schauten.

„Wer ist der reizende Junge?“ fragte Angelika, „kennst du ihn? Er hat dir doch eben zugelacht.“ Sie nahm an einem Tisch nahe der Kapelle Platz.

„Der reizende Junge ist mein Bruder“, erwiderte er und nickte Conny zu.

Die gönnerhafte Sympathie Angelikas verdankte sich in einem abweisenden Hochmuth. Zum erstenmal seit Solm sie kannte, betonte sie den Unterschied, den sie zwischen sich und einem Tanzmusiker legte. Verletztend über ihn ironisch hingeworfene Frage: „Ach, du erzähltest doch, er solle ein Nickisch werden?“

Dieser Abend endete mit einem Mißklang. Sie tranken ein paar Cocktails, aber tanzen wollte Angelika nicht mehr. Sie blieb auch nicht lange.

„Ich bin abgespannt, Charly. Gehen wir.“

Sie fuhr allein in ihren Wagen fort, nicht in die Berdingsche Villa an der Peripherie der Stadt, sie wohnte jetzt in einer Künstlerpension. Immer allein mit dem alten Herrn? Ma und Ben sind ja noch in Blakensee. Ich brauche Anregung. Außerdem ist der Weg zur Oper zu weit.“ hatte sie Charly erzählt.

Die Hände in den Manteltaschen vergraben, ging Solm zu Fuß nach Hause. Schmuckes war noch nicht da, Conny hatte bis nachts drei Dienst, wie er es nannte. Frau Monte-Fedderson öffnete ihm. Sie machte einen verschlafenen und abgespannten Eindruck und gab ihm nur ein strüßes „Guten Abend.“

Das Zimmer empfing ihn mit einer feindseligen Fremdheit, es war schlecht geheizt. Er griff nach der Fachzeitschrift, setzte sich in den Telephonstuhl, wie sie den Ledersessel nannten, und überlas die Stellenangebote. Vertretungen wurden gesucht, ein zweiter dritter Arzt - da und

dort. Das Blatt fiel zu Boden, er den Kopf zurück und dachte an die der er den ganzen Abend gessen an ihre gepflegten Hände, an ihre Schultern, an die Heiterkeit ihres lach-fröhen Gesichtes, an den Glanz Haare. Seine Gedanken sprangen zu Klaudia Möllenhauer über. Wunderlicher Mensch! Was hatte er mit andeuten wollen, sie habe er habe auswärts eine Stellung angenommen? Auswärts... Sie meinte wohl hin die Autorität Möllenhauers reichte.

Der Gedanke packte ihn. Er Zeitschrift auf, und setzte sich an Tisch und schrieb sofort auf ein Gebote. Dabei dachte er, ich bleibe doch hier, ich will es nur einmal probieren.

Umnichtwieder unschlüssig zu ging er noch einmal auf die Straße, steckte die Briefe in den Kasten, wegs traf er seinen Vater.

„Diese Banausen!“ schimpfte Solm, „sie wollen Revenen, sie Erotik. Das, was die Kunst ausmacht, Hintergründigste, ist ihnen verloren gegangen.“

Mit wachsamem Augen beobachtete Charly sinnend das zerfurchte Gesicht seines Vaters. „Du hast recht. Schöne Hintergründigste - das ist uns verloren gegangen.“ Er schloß die Hausaufgaben. „Spielen wir noch eine Partie Schach?“

Die Tage wurden kürzer, die Vorläufer ihre Wärmende Kraft, in den Tagen der Geschäfte standen kleinerer: Für den kommenden Winter Puppen in den Konfektionshäusern den als Skibasen angezogen.

Soiltes Hel

überwanden ihre Lei

Royal Coat Pheas konnte die junge, hübsche neben Laurence Oliver für in dem Osborne Stück „En Sonderbeifall bedachte, ah daß Dorothy Tutins Karrie Ende gewesen wäre. Nach seheit war sie monatelang im gewesen und bei einem er wieder als Schauspielerin z sammengeboren. Es besta nung, daß sie je wieder au Aber Dorothy schaffte es m licher Energie.

So wie Dorothy Tutin hat r Schauspielerinnen, Säng Fotomodelle oftmals geger und Unglücksfällen zu kin Ende ihrer Laufbahn bedt Von einigen kennt man d wie sie wieder ins Rampe gekehrt sind. Ihnen gilt schränkte Bewunderung.

Louie Ramsey, ein belieh war monatelang von den schwunden. Kürzlich trat einem Musical auf, um ter Rock n' roll zu tanzen, o einer seltenen Art von Parr zeitweise erblindet und fa lähmt gewesen war und na

Brünett -

Das Make-up der „Zwisch

Man nennt sie die Brünett chen „zwischenbrin“. Es gi davon. Im allgemeinen ist Haut eher rosa und weiß al Uad Haare, die zu dunkel man sie blond und zu hell sie braun nennen könnte.

Sie denken hier haupts wirkliche Mittelbraun, die der „zwischenbrin“, Fri rade sie können eine richtig aus machen, wenn sie ein bleiben. Ihnen steht nämlic weites Feld von Farben, die eigens für brünette l fea sind; sie sind auch a wie ein Chamäleon. Besor einen rosa oder weißen T

Hier die Farben die als „Brünetten gelten können; Rot, Mandarinenrot, und r mehr cremefarbig als rosa die braunnuancierten stur gedörte Aprikose, Terrak Korallenrot, Salzgrün, Br braun.

Natürliches warmes Au Grundthema für eine brünte sie ihren Charme mit ihrer schema ausdrücken will. v her eine getönte, leichte c se oder eine Puder-plus-C

Des F

Apfel- Birne und Weint

Zu keiner Zeit des Jahre: Natur so viel Obst wie je. Wer unter Stoffwechselfra wird gewiß an eine Obstka selten verordnet der Arzt Medizin rohes Obst. Zu d tigten Früchten des Heri Apfel, Birne und Weintre

Die Verwendung des Aj ordentlich vielseitig. Als ist er gewiß die begehrt „Wir verarbeiten ihn“, Klein in „Das große Lei (bei Georg Westermann), und in der Obstindustrie der Hauptsache zu Apfe Apfelgelee und Apfelkraut Apfelsaft und Apfelwein Apfelbrandwein. Daß die Hausbäckerei und in der wohlschmeckenden Apfel sortierten bevorzugt Ver sei nur der Vollständig wähnt. Apfelschalen wei getrunkenen teeähn den Apfeltree, verarbeitet er Apfel auch ein Haup Pektin, einem Pflanzenlei bei der Johannisebere rar die Herstellung von C allem aber auch besonders um in der fabrikmäßigen l Gelee und Marmelade w zu leisten. Besonders groß des Apfel als Trockenfru

FRAU UND FAMILIE

Stilles Heldentum hinter den Kulissen

Stimmen überwinden ihre Leiden

Im Royal Court Theatre das Publikum die junge, hübsche Schauspielerinnen Laurence Oliver für ihre Leistung in dem Osborne-Stück „Entertainer“ mit Sonderbeifall bedachte, ahnte niemand, daß Dorothy Tutin Karriere beinahe zu Ende gewesen wäre. Nach schwerer Krankheit war sie monatelang im Krankenhaus gewesen und bei einem ersten Versuch, wieder als Schauspielerin zu arbeiten, zusammengebrochen. Es bestand keine Hoffnung, daß sie je wieder auftreten würde. Aber Dorothy schaffte es mit übermenschlicher Energie.

So wie Dorothy Tutin haben auch andere Schauspielerinnen, Sängerinnen und Fotomodelle oftmals gegen Krankheiten und Unglücksfälle zu kämpfen, die das Ende ihrer Laufbahn bedeuten können. Von einigen kennt man die Geschichte, wie sie wieder ins Rampenlicht zurückgekehrt sind. Ihnen gilt die uneingeschränkte Bewunderung.

Louie Ramsey, ein beliebter Revuestar, war monatelang von den Bühnen verschwunden. Kürzlich trat sie wieder in einem Musical auf, um temperamentvoll Rock n' roll zu tanzen, obwohl sie an einer seltenen Art von Paralyse erkrankt, zeitweise erblindet und fast völlig gelähmt gewesen war und nach qualvollem

Krankenhausaufenthalt erst wieder gehen lernen mußte. Der Fernsehstar Pamela Russell brach sich das Rückgrat bei einem Reitunfall. Wenn man heute ihr Gesicht im Bildschirm sieht, weiß keiner der Zuschauer, daß sie nach Schluß der Vorstellung ins Auto getragen wird, weil ihre Beine gelähmt geblieben sind. Trotzdem ist Pamela neben ihrem Beruf als Fernsehstar auch noch perfekte Hausfrau.

Als Jackie Jordan als Kind erklärte, daß sie Sängerin werden wollte, nahm dies niemand ernst. Man bedauerte nur das arme Kind, das wegen einer Rückgratverkrümmung an ständigen Schmerzen litt. Jackie jedoch verwirklichte ihren Traum. Nach einer schweren Operation bekam sie eine Figur, die mit jedem Mannesquin konkurrieren kann. Sie wird deswegen nicht weniger bewundert als wegen ihrer Stimme.

Das Mädchen schließlich, das Ava Gardner, die barfüßige Szenen liebt, mitunter ihre Füße leih, war an schwerer Kinderlähmung erkrankt und hatte wenig Aussicht ohne fremde Hilfe gehen zu können. Heute führt sie mit ihren beweglichen Zehen fast artistische Kunststücke aus, so daß sie dem berühmten Hollywoodstar ausshelfen konnte, als dieser in einer barfüßigen Szene mit den Zehen wackeln sollte und es nicht fertigbrachte.

Brünett — ein eigener Schönheitstyp

Das Make-up der „Zwischenfarbigen“

Man nennt sie die Brünetten — die Mädchen „zwischenrot“. Es gibt eine Menge davon. Im allgemeinen haben sie helle Haut eher rosa und weiß als cremefarbig. Und Haare, die zu dunkel sind, als daß man sie blond und zu hell, als daß man sie braun nennen könnte.

Wir denken hier hauptsächlich an das wirkliche Mittelbraun, die Zwischenfarbe der „zwischenfarbigen“, Frauen. Aber gerade sie können eine richtige Tugend daraus machen, wenn sie einfach — brünett bleiben. Ihnen steht nämlich nicht nur ein weites Feld von Farben zur Verfügung, die eigens für brünette Haare geschaffen sind; sie sind auch anpassungsfähig wie ein Chamäleon. Besonders wenn sie einen rosa oder weißen Teint haben.

Hier die Farben die als „Vorbehalt“ der Brünetten gelten können; Klares, echtes Rot, Mandarinenrot, und wenn die Haut mehr cremefarbig als rosa und weiß ist, die braunnuancierten stummen Töne wie gedörnte Aprikose, Terrakotta, stumpfes Korallenrot, Salbeigrün, Braunrot u. Gelbbraun.

Natürliches warmes Aussehen ist das Grundthema für eine brünette Frau, wenn sie ihren Charme mit ihrem eigenen Farbschema ausdrücken will. Wählen Sie daher eine getönte, leichte Cremepuder-Basis oder eine Puder-plus-Creme-Unterlage.

in einem der neuen kräftigen Beigetöne.

Je größer Ihre Augen sind, um so besser. Schenken Sie daher Ihren Augenbrauen besondere Beachtung. Eine natürliche dicke Braue ist weitaus hübscher als eine dünne, überzogene Linie. Bändigen Sie alle widerspenstigen Härchen — nehmen Sie einen braunen Brauenstift und verbessern Sie die Linie mit kurzen, federleichten Strichen.

Mascara — auf den oberen Wimpern aufgetragen, läßt die Augen größer erscheinen. Wählen Sie ein dunkles Braun und versuchen Sie, den üblichen Schichten auf den Randwimpern in den Augenecken eine dritte hinzu zufügen; dies trägt zu einem verlängerten Aussehen des Auges bei.

Brünettes Haar behält seinen lieblichen Ton nur dann, wenn es sehr sauber gehalten wird. Verschaffen Sie ihm daher ein wöchentliches Bad im Waschbecken. Sie verbessern den Glanz, wenn Sie es täglich vor dem Schlafengehen und am Morgen drei bis fünf Minuten lang kräftig vom Haaransatz wegbürsten.

Wenn Sie einmal für einen festlichen Anlaß am Abend die Kupfer- oder Goldtöne, die sich in Ihrem Haar versteckt haben, besonders zur Geltung bringen wollen, dann kaufen Sie eine der speziell für brünettes Haar bestimmten Waschtönnungen, die bis zur nächsten Haarwäsche halten.

Des Herbstes köstliche Früchte

Apfel- Birne und Weintraube locken

Zu keiner Zeit des Jahres bietet uns die Natur so viel Obst wie jetzt im Herbst. Wer unter Stoffwechselkrankheiten leidet wird gewiß an eine Obstkur denken. Nicht selten verordnet der Arzt als vorzügliche Medizin rohes Obst. Zu den vitaminhaltigsten Früchten des Herbstes gehören Apfel, Birne und Weintraube.

Die Verwendung des Apfels ist außerordentlich vielseitig. Als frische Frucht ist er gewiß die begehrteste Obstsorte. „Wir verarbeiten ihn“, schreibt Fritz Klein in „Das große Lebensmittelbuch“ (bei Georg Westermann), „im Haushalt und in der Obstindustrie zu Kompott, in ...“

Hauptsache zu Apfelmus, dann zu Apfelmus und Apfelkuchen, keltern daraus Apfelsaft und Apfelwein und brennen Apfelmus und Apfelwein. Daß der Apfel in der Hausbäckerei und in der Konditorei zu wohlschmeckenden Apfelkuchen und Apfelmus bevorzugte Verwendung findet, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Apfelschalen werden zu einem gern getrunkenen teeähnlichen Getränk, dem Apfelmus, verarbeitet. Schließlich ist der Apfel auch ein hervorragendes Konservierungsmittel, einem Pflanzenleim, der genauso wie bei der Johannisbeere die Grundlage für die Herstellung von Gelee abgibt, vor allem aber auch besonders fabriziert wird in den fabrikmäßigen Herstellung von Gelee und Marmelade wichtige Dienste zu leisten. Besonders große Bedeutung hat der Apfel als Trockenfrucht . . .

Im Gegensatz zum kräftigen Apfel — so fährt der Autor fort —, ist die Birne eine Frucht von besonders lieblichem, meist sehr süßem Geschmack. Der reichlich vorhandene Saft und der große Zuckergehalt begründen ihre nicht sehr große Haltbarkeit. In reifem Zustand ist sie besonders empfindlich und neigt sehr leicht zur verderbenden Fäulnis. Die Birne wird meist frisch genossen oder zu Kompott gekocht. Daneben ist sie eine in der Obstkonserve-Industrie begehrte Frucht als Konserve, für Kompott, ferner zur Herstellung von Marmelade und Birnenkraut, Birnenwein und Birnenmost. Die Birne wird auf dem Lande sehr viel getrocknet und ist in diesem Zustand als Dörrbirne oder Hutzel bekannt . . .

Weintrauben, vielerorts einfach Wein genannt, werden hauptsächlich in den Weinländern und Weingebieten als besonders gesundes Obst in frischem Zustand genossen. Sie bilden auch einen bedeutenden Handelsartikel. Hierbei spielen ausländische Weintrauben eine große Rolle. — Haupterzeugerländer sind Italien, Spanien, Portugal, Holland und Belgien. Auch in Ungarn und Bulgarien gedeihen köstliche Trauben. Aus Meran (Italien) kommen die sogenannten „Kurtrauben“, die zu diesem Zweck an Ort und Stelle besonders beliebt sind. Gerade der Genuß frischer Trauben wird ja wegen seiner gesundheitsfördernden Wirkung gern zu längeren, ärztlich verordneten Kuren ausgedehnt.

Kleine Weisheiten

Recht bekommt ein Mann bei einer Frau nur, wenn er sein Elend eingesteht.

Mancher Mann hat sich zwar für sein eigenes Alter recht gut gehalten, jedoch nicht für das Alter seiner Frau.

Liebe macht nicht blind, sondern sehend; leider nur für die eigenen — Vorzüge.

Es ist ein Glück für die Menschheit, daß die Pessimisten meist nicht wissen, wie recht sie haben.

Erfolgreiche Männer haben drei Perioden in ihrem Leben: in der ersten arbeiten sie für andere, in der zweiten für sich selbst und in der dritten lassen sie andere für sich arbeiten.

Lassen Sie die „alte Liebe“ ruhen!

Wenn Sie die „alte Liebe“ ruhen lassen, ist es für Sie ein Gewinn.

Glück und Ihre innere Zufriedenheit auf schnellstem Wege in Gefahr bringen wollen, dann genügt es schon irgend eine „alte Liebe“ wieder zum Leben zu erwecken und die Flammen, die Sie bereits vor langer Zeit ausgelöscht glaubten, von neuem anzufachen.

Sie haben, ihm“ vielleicht schon vor Jahren aus ihren Gedanken verbannt, vielleicht sind Sie auch an einem anderen Ort gezogen; aber nun steht er, wenn auch nicht ganz so wörtlich, vor Ihrer Türschwelle und zeigt sich so interessiert wie je.

Es ist natürlich verführerisch und herausfordernd, eine kleine schmeichelhafte

zu akzeptieren, zu wissen, daß es irgend jemanden gibt, der Sie noch immer anziehend und begehrenswert findet, ganz besonders dann, wenn der eigene Ehemann diese Dinge für absolut selbstverständlich zu halten scheint.

Aber wenn Sie anfangen, sich in den herzlichen Aufmerksamkeiten „Ihres“ alten Freundes zu sonnen, dann werden Sie zweifellos diesen Schritt später bedauern! Vielleicht geht es Ihnen — wie Sie sich einreden — nur darum, „ihn“ um der „alten schönen Zeit willen“ wiederzusehen. Er erzählt Ihnen, daß er schon vor langer Zeit die rosarote Brille abgelegt hat, durch die er Sie einstmals betrachtete. Sie sind der ehrlichen Überzeugung, sich an einer harmlosen Freundschaft mit ihm erfreuen zu können, die jeglicher romantischer Verkleidung entbehrt.

In der Theorie sollte es zwar möglich sein, eine ehemalige Beziehung auf der Basis der Freundschaft anstatt der Liebe wiederherzustellen — in der Praxis erweist es sich aber meist als unendlich schwierig. Außerdem werden Sie recht bald ein lohnendes Ziel für allerlei Schwärzereien abgeben — wobei Sie selber die Schuld trifft, wenn Sie sich durch die Dinge, die andere über Sie reden, verletzt fühlen.

Wenn Sie Aufmerksamkeiten, mit denen Sie ein anderer Mann überschüttet, offensichtlich willkommen heißen, dann läßt es sich kaum vermeiden, daß Ihr Mann dadurch nicht gerade unangenehm berührt, sondern gereizt und wütend wird. Sie werden sich — anstatt die Klippen der Langeweile und der Eintönigkeit Ihrer Ehe mit klugem Kurs zu umschiffen — plötzlich in Zankereien, Rechtfertigungen und wahrscheinlich auch ernsthafte Streitigkeiten verwickelt finden. Sie werden sich allen Ernstes die Frage vorlegen, ob sie nicht etwa den falschen Mann geheiratet haben — und versucht sein, die Realität Ihrer Ehe um den leisen Schatten einer romantischen Lüge zu willkürlich zu verformen.

Sobald eine „alte Flamme“ wieder irgendwelche Lebenszeichen von sich gibt, dann gießen Sie entschlossen kaltes Wasser darauf, sonst werden Sie sich vielleicht plötzlich einem Brand gegenübersehen, den Sie allein nicht mehr zu löschen vermögen.

Jagdmahlzeit, nicht nur für Nimrode

Wild in der herbstlichen Küche

Es müssen nicht gleich riesige Wildschweinerücken auf silberner Schüssel oder eine Menge gespickter Hasenfilets aufgetischt werden, — auch eine Scheibe Rotfilet oder ein bißchen Kaninchenragout kann eine herbstliche „Jagdmahlzeit“ sein. Es wäre doch schade, die Zeit, in der es gutes Wildbret gibt, nicht auch für den heimischen Speisetisch zu nützen. Hier einige Vorschläge:

würzt, stürzt man aus geölter Form heiß auf eine vorgewärmte Schüssel, drückt eine Grube hinein und füllt sie mit kurz angebratenen Hasenlebern, die mit Wein vergossen werden. Gesalzen wird erst, nachdem die Leber auf beiden Seiten gebräunt ist!

Kaninchenulasch

In Zwiebeln und Speck brät man die papirierte Fleischwürfel an und gibt noch Oel zum Braten hinzu. Nun schmort man das Ganze zugedeckt mit Rahm, staubt ein wenig mit Mehl und schmeckt mit einem Schuß Wein ab. Kartoffelbällchen, Reis oder Mehlklößchen passen dazu.

Hasenschnitzel

Von einem gebratenen Hasen bleiben oft Reste übrig, die weniger saftig und wohlgeschmeckend sind. Zerleinert, mit gewiegtem Speck und Zwiebeln angemacht, mit Eiern und ein wenig gewiechtem Brot vermischt, formt man Laibchen, die in der Pfanne gebraten werden. Ein saftiger Salat oder eine pikante Soße aus Johannisbeergelee oder Hagebutten mit Rotwein paßt besonders gut dazu.

paßt besonders gut dazu.

Lisas praktische Winke

Rohfiletscheiben

Etwas Gewürze, wie Lorbeerblatt, Wacholderbeeren, Pfeffer und Thymian kocht man in einer Tasse Weinessig ein, passiert dies über rohe Scheiben von Rehfilet wenn die Brühe kalt ist. Er genügt, das Fleisch zwei bis drei Stunden durchziehen zu lassen. Dann brät man die abgetropften Schnittchen in Butter an und schmort sie, mit folgendem übergeben, in gebutterter Schüssel durch: die Marinade, etwas Brühe, etwas Butter, Mehl und Salz.

Hasenleberisotto

Sehr schön könnig gekochten Butterreis mit Zwiebeln und Curry schwach ge-

Einzelgete Gurken werden schmacker, wenn man nach einigen Wochen das Einlegewasser durch ein enges Sieb gießt, die Gewürze herausnimmt und die Gurken wieder in das Einlegewasser legt.

Beim Annähen von Druckknöpfen befestigt man zuerst den unteren Teil und überreißt ihn mit weißer oder farbiger Kreide. Dann drückt man ihn auf die andere Stoffhälfte, wodurch die richtige Stelle zum Annähen für den oberen Druckknopf genau bezeichnet wird.

Wenn die Tür quackscht, fehlt es meistens an Oel. Die Tür wird leicht angehoben und auf die Türangel etwas Oel gegeben.

Honig darf niemals in Metallgefäßen aufbewahrt werden.

Gehirn auf der Waage

Das Gehirn der Frau wiegt im Durchschnitt mit 1245 Gramm um 130 Gramm weniger als das des Mannes. Die Leistungsfähigkeit des Gehirns hängt jedoch — wie wiederholt nachgewiesen wurde — nicht von seinem Gewicht ab. Bei der Messung der elektrischen Ströme, die das Gehirn erzeugt, fand man bei Frauen eine höhere Frequenz als beim Mann. Ob dies mit dem unterschiedlichen Ablauf geistiger Prozesse bei Mann und Frau zusammenhängt, muß erst noch geklärt werden.

Amüsantes amüsiert notiert

Pech hatte ein baumlanger Neger in Johannesburg, als er auf einsamer Straße einem 20jährigen Mädchen die Handtasche entriß und das Weite suchte. Die Ueberfallene holte ihn nicht nur ein, sondern warf ihn auch zu Boden und verrenkte ihm den Arm. Es war Julie Flores, die südafrikanische Kurzstreckenläuferin u. Meisterin im Damenringkampf.

Männliche Zuchthäuser sind eitär als weibliche, stellte Mrs. Frances Banks von der Zuchthausdirektion Maidstone fest. Sie büsten ihre Kleidung und versuchen, den Hosen Bügelfalten zu verleihen, während Frauen nach der Einlieferung ihr Äußeres vernachlässigen.

In einer österreichischen Zeitung erschien das Inserat: „Gutaussehender Führerschein 25-178, dunkel, sucht charmantes großzügiges „Fahrzeug“. Unter Repräsentativ 1530.“

Der schwedische Soziologe Einar Bergson ist der etwas seltsamen Ansicht, daß es Männer die ausgesprochene Trottel seien, am leichtesten gelänge, Frauen und Mädchen zu umgarnen. Er begründete seine Auffassung damit, daß die Frauen heute fast alle etwas männlichen Einschlag hätten, der sie dazu bringe, keinen Widerspruch mehr ertragen zu können. Der männliche Trottel sage zu allem — was die Frauen sagten und taten, ein untertän-

igtes „Ja“. Das gefalle den Frauen so, daß sie sich von ihm zum Dank für seine Trottelhaftigkeit um den Finger wickeln ließen.

Als Rosa Ferzer aus La Plata (Argentinien) sich eine Flasche Bier zu Gemüte ziehen wollte, wußte sie nicht, ob sie ein Getränk oder ein Zahnputzmittel vor sich hatte. Mit dem schäumenden Gerstensaft ergoß sich eine wohlherhaltene Zahnbürste ins Glas.

Ins Kino gehen und nach der Vorstellung die große Wäsche fix und fertig gewaschen vorfinden — das ist wohl der Traum jeder Hausfrau! Ein schwedischer Filmtheater-Besitzer hat ihn verwirklicht. In den Kellerräumen seines Kinos ließ er einen Waschraum mit den modernsten automatischen Waschmaschinen einrichten. Während die Hausfrauen sich den Film betrachten, erhalten sie während der Vorstellung ihre Wäsche gewaschen . . .

Wohl sein langjähriger Freund Gianfranco leidenschaftlicher Nichtschwimmer war, hinterließ ihm Oberst a. Dr. Marco Pontella aus Turin bei seinem Tode 200 Tausend Lire unter der Bedingung, daß er einen Kilometer Po-abwärts schwimmen müßte. Gianfranco lernte trotz seiner 67 Jahre noch schwimmen und errang die Erbschaft beim zweiten Versuch.

Tabakrauch läßt sich über Nacht vertreiben, wenn man feuchte Tücher oder einen feuchten Schwamm aufhängt. Natürlich dürfen keine Aschenreste stehen bleiben.

Bunte Chronik aus aller Welt

— MOSKAU. Die Zeitung „Swetskaja Rossia“ brachte Bilder von dem Atomisobroder „Lenin“ dessen Bau vor dem Abschluß stehe. Einige Gramm Uran, schreibt das Blatt, genügt, um eine Energie von 4000 PS zu erzeugen, die es dem Schiff zusammen mit drei Schiffsschrauben gestatten würden, seinen Weg durch eine Eisschicht von drei Meter Dicke bei einer Geschwindigkeit von zwei Knoten in der Stunde zu bahnen.

— LILLE. Dem Untersuchungsrichter der französischen Stadt Lille ist schon manch armer Sünder vorgeführt worden, der die seltsamsten Ausreden zur Erklärung seiner Tat gebrauchte, aber ein so ungewöhnliches Motiv wie der Postbeamte Bernard Pauly für den Diebstahl von Briefen gab, war ihm in seiner langen Praxis noch nicht vorgekommen: Sehnsucht nach Liebe war es, die den Postbeamten veranlaßte, zartlose verhehlte Liebesbriefe zu stehlen.

Jedemal, wenn der Postbeamte einen Brief heimlich entwendet hatte, fuhr er mit seinem Moped in eine entlegene Gegend, wo er dann voller Shnsucht die zärtlichen Worte las die Frauen an ferne Männer gerichtet hatten. Pauly bewahrte die Briefe heimlich im Hause auf, und seine Frau — er war mit einer Weise verheiratet — ahnte nichts von der stillen Leidenschaft und dem heißen Verlangen ihres Mannes nach Liebe.

— CAP D'AIL (Frankreich) Das Ehepaar Sir Winston und Lady Churchill feierte die goldene Hochzeit. Die Jubilare, die zur Zeit Urlaub an der französischen Riviera verbringen, wurden schon seit Beginn dieser Woche mit Glückwünschen aus aller Welt geradeszu überschüttet.

Ursprünglich wollte das Ehepaar sein fünfzigjähriges Ehejubiläum im kleinsten Familienkreise begehen, aber aus diesem Vorhaben ist dank der Popularität des ehemaligen britischen Kriegspremiers nichts geworden. Unter den zahlreichen prominenten Gästen, die sich bei den Jubilaren einfanden, befanden sich Feldmarschall Montgomery, der in einem Sonderflugzeug der Royal Air Force nach der Riviera flog, um seine Glückwünsche zu überbringen, sowie sein Sohn Randolph und seine Enkelkinder Arabella und Winston jr. Auch die beiden unzertrennlichen Freunde des Hauses Churchill, Aristoteles Onassis und Greta Garbo, die zur Zeit auf einer Yacht im Mittelmeer kreuzen, fehlten nicht. Der französische Akademiepreisträger Jean Cocteau bereicherte Churchills Medaillensammlung um ein neues Stück die „Medaille de la courtoisie française“, die Freunden Frankreichs verliehen wird.

— CAMBRIDGE (Massachusetts). Der Aga Khan, geistlicher Führer von 20 Millionen Moslems des Ismailiten-Sekte, wird an der Harvard-Universität sein Studium orientalischer Geschichte und Wirtschaft abschließen. Der 21jährige ehemalige Prinz Kazim Khan, der nach dem Tode seines Großvaters im Juli 1957 zum Aga Khan der Ismailiten erhoben worden war, wird im selben Gebäude wohnen, in dem er vor Abbruch seiner Studien lebte.

— MOERS (Niederrhein) Noch ist der Emsenburger Schülermordprozeß nicht verurteilt, da kommt aus Moers am Niederrhein eine ähnlich furchtbare Nachricht: Im „Freddy-Quinn“-Clubraum einer kaufmännischen Privatschule erstach der 15-jährige Musterschüler Heinz Neuwald aus Rheinkamp seine 14jährige Mitschülerin Marlies Meier aus Meerbeck am helllichten Tag und bückete. Die Polizei hat nach ihm eine Großfahndung eingeleitet.

Wie die Polizei mitteilte, hatten der junge und das Mädchen am Vormittag als erste die Schule betreten und einen Raum aufgesucht, den die Schüler zum „Freddy-Quinn“-Clubraum hergerichtet und mit vielen Photos des jungen Schlagersängers geschmückt hatten. Kurze Zeit darauf hörten Nachbarn aus dem geöffneten Fenster des Schulraumes klägliche Hilfeschreie, denen sie aber keine Bedeutung zumaßen, da sie an Lärm und Geschrei aus der Schule gewohnt waren. Wenig später sahen sie, wie Heinz Neuwald die Schule verließ, schöpften aber immer noch keinen Verdacht. Mitschüler, die kurze Zeit später die Schule betraten, fanden Marlies tot in einer Blutlache liegen. Neben ihr lag ein Blumenstrauß, den sie ihrer Lehrerin mitgebracht hatte.

Nach Aussagen von Mitschülern, die von der Polizei vernommen wurden, hatte Heinz Neuwald bereits vor den Ferien versucht, sich dem Mädchen dem er zugeneigt war, zu nähern. Er war aber immer wieder von Marlies abgewiesen wor-

den. In dieser Abweisung dürfte nach Ansicht der Polizei auch das Motiv zu der furchtbaren Tat zu suchen sein.

Sowohl Marlies als auch Heinz Neuwald sind elternlos. Beide waren besonders gute Schüler.

— BERLIN. Das Westberliner Schöffengericht Tiergarten verurteilte den 43jährigen Damenfußball-Manager Dr. jur. Gert Bernarts wegen fortgesetzten Betruges zu einem Jahr Gefängnis.

Bernarts wurde beschuldig, am 2. und 3. November 1957 im Berliner Poststadion eine Veranstaltung unter dem Motto: „Europameisterschaften im Damenfußball“ inszeniert zu haben. Er hatte dazu 72 Damenfußballerinnen aus Holland, England, Oesterreich und der Bundesrepublik kommen lassen, ohne daß er über die notwendigen Geldmittel verfügte. Seine Hoffnung bestand darin, wie er im Laufe der Vernehmung aussagte, die Kosten aus den Einnahmen bezahlen zu können. Die Veranstaltung wurde aber eine finanzielle Pleite. Bernarts blieb einem Essener-Omnibus-Unternehmen, zwei Fluggesellschaften und einem Berliner Hotelier die Transport- bzw. Unterbringungskosten von insgesamt mehr als 10000 DM schuldig.

In der Urteilsbegründung sagte der Vorsitzende, der Angeklagte habe mit diesem Phantasieunternehmen dem deutschen Sport einen schlechten Dienst erwiesen.

— BBERACH Ein unbekannter Dieb erbeutete im Schloß Laupheim bei Biberach Schmuckstücke im Werte von 30 Tausend DM. Wie die Kriminalpolizei mitteilte, gehören die gestohlenen Juwelen, zwei Ohrhinge, drei Broschen, ein Platinarmband und drei Ringe mit Brillanten, Rubinen oder Saphiren reich besetzt, der Gräfin Marie Luise Leutrum von Erlingen, die zu Besuch bei ihrem Bruder im Schloß weilte. Sie hatte die Wertsachen in einer Handtasche auf dem Tisch ihres unverhüllten Schlafzimmers liegenlassen. Der Täter muß nach Mitteilung der Polizei gute Ortskenntnis gehabt haben.

— KOELN. Beim Einsturz eines Grabens, in dem Kanalisationsrohre verlegt werden sollten, ist in Köln ein 55 Jahre alter Arbeiter von den fallenden Sicherungshölzern und dem nachrutschenden Erdreich verschüttet und getötet worden. Ein zweiter Arbeiter der in dem Graben arbeitenden Kolonne, der die Gefahr noch rechtzeitig erkannte, konnte sich durch einen Sprung retten und kam mit dem Schrecken davon. Unmittelbar nach dem Unglück versuchten Arbeitskameraden des Verunglückten fieberhaft, den lebendig begrabenen freizuschaukeln. Mit Hilfe eines inzwischen eingetroffenen Feuerwehrkommandos konnte er schließlich geborgen werden. Er war jedoch bereits erstikt.

— PARIS. Eine „Boeing 707“-Maschine der amerikanischen Luftfahrtgesellschaft „Pan American Airways“ ist als erstes Düsenverkehrsflugzeug der Vereinigten Staaten auf dem Pariser Flughafen Le Bourget gelandet. Die Maschine überquerte den Atlantik in einer reinen Flugzeit von acht Stunden und 45 Minuten Zwischenlandungen in Gander und Island wurden nur vorgenommen, um das fliegerische und Boden-Personal an die Landungsoperationen auf jenen Flugplätzen zu gewöhnen. Die „Boeing 707“ ist durchaus in der Lage, die Strecke ohne Zwischenlandung zurückzulegen.

Das Düsen-Verkehrsflugzeug, das in der vergangenen Woche London angeflor, hatte befördert 21 Passagiere. Die französische Luftfahrtgesellschaft „Air France“ teilte im Zusammenhang mit der Ankunft des amerikanischen Flugzeugs in Le Bourget mit, sie werde als erstes europäisches Flugunternehmen im Jahre 1960 die Boeing für Nonstopflüge über den Atlantik benutzen.

— VATIKANSTADT. Eine komplette Filmprojektionsausrüstung ist Papst Pius XII. als Geschenk des Präsidenten der amerikanischen Filmgesellschaft 20th Century Fox, Spyros Skouras, überreicht worden. Die Geräte werden in dem Vorführraum der päpstlichen Kommission für Film, Funk und Fernsehen im „Palazzo Pio“ eingebaut werden.

— LONDON. Zum erstmal in der Geschichte des britischen Parlaments wird in diesem Jahr die Parlamentseröffnung durch Königin Elizabeth im November vom Fernsehen übertragen, wie die British Broadcasting Corporation bekanntgab. Die Eröffnungszeremonie wird im Rahmen einer Eurovision-Sendung u. a. auch in der Bundesrepublik, Frankreich u. der Schweiz zu sehen sein.

— SAN ANTONIO (Texas). Zwei amerikanische Höhenforschungsspezialisten von der Luftwaffenschule für Raummedizin unterziehen sich einer Belastungsprobe in einer versiegelten Druckkabine. Der Versuch, an dem der in Deutschland geborene Physiologe Dr. Bruno Blake und der US-Stabsfeldwebel Karst teilnehmen, dient dem Zweck, Erfahrungen über die Reaktion des menschlichen Organismus unter verschiedenen Höhenbedingungen zu sammeln, die später bei der Auswahl und Ausbildung künftiger Raumfahrer der amerikanischen Luftwaffe verwertet werden sollen. Die beiden Höhenpezialisten die bereits mehrere Druckkabinenversuche hinter sich haben, essen, schlafen und arbeiten in einem kleinen Stahlgehäuse, das einem einzelnen kaum noch Bewegungsfreiheit gestattet.

— SAO PAULO (Brasilien). Als der elfjährige Antonio de Silva begann, den Tiete-Fluß bei Sao Paulo zu durchschwimmen, schwamm seine Mutter aus Furcht, ihr Sohn könnte ertrinken, ihm nach. Der Vater des Jungen, der 36 Jahre alte Mario, sprang kurz danach ebenfalls ins Wasser und folgte den beiden. Schließlich schwamm auch noch der 70jährige Großvater des Jungen hinterher. Der Junge erreichte sicher das andere Ufer. Die drei anderen ertranken.

— LOGRONO (Spanien). Ein schweres Autounfall hat in dem spanischen Dörfchen Gravalos 18 Todesopfer und 15 Schwerverletzte gefordert. Der Bus raste in ein Gebäude, das über dem in Flammen aufgehenden Fahrzeug zusammenbrach. Viele der Insassen wurden von den stürzenden Gesteinsmassen erdrückt, während andere mangels eines Fluchtweges in dem Bus verbrannten. Nach Aussagen der Ueberlebenden war kurz vorher die Lenksäule des Autobusses gebrochen, der darauf steuerlos in das Haus krachte.

— WIEN. Die sieben Millionen Oesterreicher gießen täglich über zwei Millionen Glas Bier, eine Million Glas Wein und 28000 Flaschen Schnaps in durstige Kehlen wie aus einer Statistik hervorgeht. Möglicherweise steht dieser beachtliche Alkoholkonsum im Zusammenhang mit einer weiteren kürzlich veröffentlichten Statistik, aus der hervorgeht, daß Oesterreich seit 1918 gegenwärtig seinen höchsten Lebensstandard erreicht hat. Als anti-alkoholische Maßnahmen der österreichischen Gesundheitsbehörden werden billigere alkoholfreie Getränke (die meist teurer sind als Bier) häufigerer Besuch der Milchbars und der Konsum eines Glases Milch auf ein Glas Bier vorgeschlagen.

— WIEN. Wiener Fremdenverkehrsexperten vertreten die Ansicht, die wachsende Beliebtheit Oesterreichs als Urlaubs- und Reiseland erkläre sich zu einem wesentlichen Teil aus dem Wunsch der Touristen nach ruhigen und stillen Ferienplätzen. In Oesterreich gebe es bereits vier Orte, in denen jede Art von Lärm strengstens verboten sei. In anderen Orten gehe die Polizei gegen diejenigen mit empfindlichen Strafen vor, die absichtlich und aus Freude an Lärm Krawall machten. Motorrad-, Roller- und Mopedfahrern sei es in vielen Orten zum Beispiel untersagt, in den Nachtstunden ihre Fahrzeuge zu benutzen. Oesterreich erwartet von dem diesjährigen Fremdenverkehr Einnahmen in Höhe von insgesamt 4,5 Milliarden Schilling (etwa 750 Millionen DM). Das sind fast 20 Prozent mehr als die Touristen im vergangenen Jahr in Oesterreich ausgegeben haben.

— ATHEN. Delegierte aus 40 Ländern einschließlich der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten nahmen an dem 6. Kongreß des internationalen Naturschutzverbandes teil, der in Athen eröffnet wurde. In einer Ansprache betonte der griechische Presse- und Informationsminister Tsatos, daß die Natur als ein unerlässliches Element unserer Zivilisation gegen die zunehmende Mechanisierung auf der ganzen Welt geschützt und erhalten werden müsse. Der Kongreß wird sich hauptsächlich mit Fragen der Erhaltung der natürlichen Hilfsquellen der Erde befassen.

— HANAU. Auf dem beschränkten Bahnübergang Wächtersbach im hessischen Landkreis Gelnhausen wurde am frühen Morgen ein Taxi von einem Güterzug erfaßt, wobei der Fahrgast des Taxis, ein 46jähriger Ostflüchtling getötet und der Fahrer schwer verletzt wurden. Nach den polizeilichen Ermittlungen waren die Bahnschranken auf dem Übergang nicht geschlossen, obwohl der aus Salmünster

kommende Güterzug bei dem Schrankenwärter ordnungsgemäß angemeldet war. Das Taxi wurde von dem Zug erfaßt und etwa achtzig Meter weit mitgeschleift. Das Amtsgericht Hanau ordnete die Festnahme des 30jährigen Schrankenwärters an, der in der Vernehmung erklärte, er habe „angenommen“, daß die Schranken geschlossen seien.

— MARKTHEIDENFELD. (Unterfranken). Bei einem schweren Verkehrsunfall auf der Bundesstraße 8 bei Marktheidenfeld in Unterfranken wurden drei Personen getötet und zwei weitere lebensgefährlich verletzt. Nach Mitteilung der bayerischen Landpolizei kam ein Volkswagen aus Kaltenkirchen bei Krefeld infolge überhöhter Geschwindigkeit in einer leichten Kurve ins Schleudern und prallte mit einem entgegenkommenden von einem amerikanischen Soldaten gesteuerten Pkw zusammen. Dabei wurden der 53jährige Zollsekretär Fritz Kahl, seine 44jährige Ehefrau Anna und die 21jährige Tochter Ursula auf der Stelle getötet. Der Fahrer des Fahrzeuges, der 20jährige Heinrich Vehring, der mit Ursula verlobt war, erlitt ebenso wie der amerikanische Soldat lebensgefährliche Verletzungen. Die Insassen des Volkswagens, der völlig zertrümmert wurde, befanden sich auf einer Urlaubsfahrt.

— HANNOVER. Zu einer schnellen Hilfsaktion verbündeten sich ein Amateurfunker aus Hannover und eine Hannoverische Tageszeitung. Sie galt einer jungen Mutter in Danzig, die nach der Geburt eines Kindes schwer erkrankt war. Ausgelöst wurde die Aktion von dem Hilferuf eines Amateurfunkers aus Polen, den sein „Wellenfreund“ auffing, und in dem dringend um die Entsendung eines Medikamentes für die Erkrankte gebeten wurde. Der Funker gab den Hilferuf an die Redaktion der Zeitung weiter, die das Medikament wenige Stunden später in einem englischen Militärlazarett ausfindig machte. Ein Redakteur brachte es in den Morgenstunden auf dem Luftweg nach West-Berlin und übergab es an der Sektorenregie der inzwischen verstärkten Volkspolizei, die es auf dem schnellsten Wege zum Ostberliner Flughafen Schönefeld weiterleitete. Dort war ein für Moskau abfertiges sowjetisches Passagierflugzeug gestoppt worden, das das Medikament bei einer Zwischenlandung in Warschau an eine bereitstehende Kuriermaschine übergab, die es noch am selben Tag nach Danzig flog.

— BONN. Im vergangenen Jahr sind insgesamt 92 Personen auf Ersuchen ausländischer Justizbehörden von der Bundesrepublik ausgeliefert worden, wie aus einer Statistik im amtlichen Bundesanzeiger hervorgeht. Danach lagen im Vorjahr 203 Auslieferungsanträge vor, von denen 129 durch Bewilligung erledigt wurden. In acht Fällen wurde die Auslieferung abgelehnt. Die übrigen erledigten sich zum Teil durch Zurücknahme der Anträge. Die meisten Auslieferungsanträge wurden von Oesterreich gestellt.

— PARIS. Der Pariser Korrespondent der Stockholmer Zeitung „Expressen“, Svante Löfgren teilte dem französischen Außenministerium mit, daß während der de Gaulle-Kundgebung auf der Place de la Republique am Vortag fünf schwedische Pressefotografen von der Pariser Polizei brutal mißhandelt worden seien. Einer der Fotografen sei in einem Ueberfallwagen der Polizei bewußtlos geschlagen worden. Einem anderen sei seine wertvolle deutsche Kamera zertrümmert und zwei anderen ebenfalls die Ausrüstung beschädigt worden.

Löfgren, der inzwischen vom Außenministerium aufgefordert wurde, einen formellen Bericht einzureichen, berichtete, daß die fünf Fotografen an verschiedenen Stellen in der Menge versucht hätten, Zwischenfälle zwischen Kundgebungsteilnehmern und der Polizei zu fotografieren bei denen die Polizeibeamten auch auf Frauen eingeschlagen hätten. Daraufhin seien sie von den Polizisten angegangen und in den Ueberfallwagen gezerrt worden. Dem mit Schlagstöcken bewußtlos geschlagenen 20jährigen Fotografen Hans Söstmann seien dabei zwei Rippen gebrochen worden.

— KARLSRUHE. Auf dem Therapie-Kongreß in Karlsruhe warteten führende Fachärzte bei der Diskussion über die therapeutischen Möglichkeiten und Grenzen der medizinischen Radiologie vor jeder unnötigen radioaktiven und Röntgen-Strahlung. Der Direktor der Münchener Universität-Poliklinik für physikalische The-

rapie und Röntgenologie, Professor von Braunbehrens, wandte sich in diesem Zusammenhang scharf gegen die Röntgendurchleuchtung in Schuhgeschäften, da selbst diese geringfügige Strahlendosis gesundheitsschädlich sei. Die einzelnen Strahlendosen summieren sich zu einer beachtlichen Strahlungsintensität, auch wenn sie über längere Zeiträume hinweg aufgenommen würden. Die Röntgen-Aerzte gingen jedenfalls sparsamer und vorsichtiger mit Durchleuchtungsstrahlen um als die Laien in den Schuhgeschäften.

— MADRAS. Der Hochwasser führende Godawari-Fluß hat im indischen Staat Andhra weite Gebiete überschwemmt. Die Pilgerstadt Bhadrachalam ist völlig von der Außenwelt abgeschnitten. Von Insassen eines Flugzeuges wird berichtet, daß nur noch die Dächer der Häuser aus dem Wasser ragten. Auch die Stadt Rajahmundry steht unter Wasser. Meldungen aus Madras zufolge sind mindestens zwei Millionen Inder durch die Wassermassen bedroht. Der Bahnverkehr über die drei Kilometer lange Brücke über den Godawari bei Rajahmundry wurde eingeschränkt. Die Wassermassen haben nach schweren Regenfällen auch den mit einem Kostenaufwand von 19 Millionen DM errichteten Kaddam-Staudamm in Adilabad durchbrochen wobei die gesamte auf einem Raum von 26800 ha gestaute Wassermenge das Land überflutete. Der Dammbruch wurde als „ein Unglück von größtem Ausmaß“ bezeichnet.

— BAYREUTH. Der 27jährige Arbeitslose Hans Trupp aus Frankreich (Main) hat für einen Freund der zu einer 14monatigen Gefängnisstrafe verurteilt worden war teilweise dessen Strafe verbüßt um „einmal ohne Sorge um das tägliche Brot leben zu können“. Wie die Bayreuther Staatsanwaltschaft mitteilte wurde Trupp erst bekannt als Trupp bereits sieben Monate der Strafe für seinen Freund abgesessen hatte. Wahrscheinlich hätte er auch noch den Rest der Strafe abgesessen, wenn nicht sein Freund der Arbeiter Ludwig Schmidt aus Würzburg der Ende 1957 wegen Diebstahls Hehleers und weiterer Delikte vom Amtsgericht in Hanau zu vierzehn Monaten Gefängnis verurteilt worden war von Gewissensbissen gepietigt sich bei der Staatsanwaltschaft gemeldet hätte.

Schmidt und Trupp hatten sich in einem Frankfurter Spielkasino kennengelernt, wo Schmidt, der kurz vor dem Straftritt stand, dem Arbeitslosen sein Leid schilderte. Trupp erklärte sich nach seinen eigenen Aussagen bereit, unentgeltlich an Stelle von Schmidt die Gefängnisstrafe abzusitzen um, wie er sagte, „die Sorgen des täglichen Lebens vergessen zu können“.

Mitte April meldete sich Trupp mit der Lohnsteuerkarte Schmidts in der Bayreuther Strafanstalt St. Georgen, wo er auch anstandslos angenommen wurde. Jetzt hat das Bayreuther Amtsgericht gegen Trupp Haftbefehl wegen schwerer Falschbeurkundung und Begünstigung erlassen. Trupp befindet sich noch in der Strafanstalt St. Georgen. Allerdings jetzt unter seinem richtigen Namen. Auch gegen Schmidt hat die Hanauer Staatsanwaltschaft inzwischen Haftbefehl erlassen.

So spaßig geht es oft zu

Pech hatte ein Fuchs, der sich bei Mörsthal (Schweiz) aus einer Gänseherde ein fettes Exemplar herausholte. Der erboste Gänserich packte ihn bei der Lunte und hielt ihn so lange fest, bis die durch das Schnattern der Vögel aufmerksam gewordenen Bauern ihn erschlagen konnten.

Ladenbesitzer Glenn Davis ließ in seinem Geschäft in Jeffersonville (USA) eine neue Alarmglocke mit einer weniger schrillen Glocke einbauen. Die erste hatte ihn infolge Kurzschlusses nachts so erschreckt, daß er in der Aufregung seine Zahnprothese verschluckte.

26.000 Flugkilometer legte in 17 Tagen eine Katze zurück, die sich hinter dem Instrumentenbrett einer amerikanischen Maschine versteckt hatte. Nachdem man sie herausgeholt und mit Milch gefüttert hatte, verschwand sie auf dem nächsten Landeplatz.

Der 25jährige Angestellte Hils Hansson aus Askesöd (Schweden) sprengte ein vor den Eltern ererbtes Wohnhaus in die Luft, weil er es sonst hätte verkaufen müssen, um den übrigen Erben ihren Anteil auszahlen zu können.

Wart

Wildubrand Bröselms Polizeistation. Er nahm Klopffe beschneiden an d Herein!“ ertönte, trat und drehte verlegen den

„Nun, was haben Sie d fragte der vierschrittige freundlich auf Wildubra „Ich — ich wollte ein wenn es recht ist“, star „Sie heißen?“

„Bröselmann, Vornam: einem ‚d‘ am Ende“, Mann und verbeugte sic

Der Beamte nickte wo der Adresse und schrieb möglich mit einer etwas feder auf einen Bogen P: „Und nun Ihre Aussag sagte er dann und richtete Höhe auf.

Wildubrand Bröselma: lichen Amtshandlung vo

Dan

Ich werde morgen st am Halse bis ich tot bin Nun gut! Ich werde werde ich diesem Papier der Gerichtsverhandlung kam — was ich nicht sag werde ich morgen früh

Hier ist also die ganze Ich habe Evelyn gewo sie davor gewarnt, sich einzulassen! Aber sie lie ein Vater sagen, wenn vor ihn hintritt und ihm den geliebten Mann ich — Ich gab ihr das mütte heiratete Tom Evans .

Schon nach einem hall Falten auf ihrer junge krücken und scheu. Als kurzen Besuch verließ, ihren Augen. Ich ließ etwas zu sagen. Aber Detektiv mit ihrer Uebe: zukommen, was los w Evans trank, war ein Sp seine Frau.

Wieder sah ich Evelyn mehr. Unvermutet traf Hauptstraße. Ihr Blick teilnahmslos, als sie m brauchte nicht zu frage riet genug. Ich steckte ih zig-Pfund-Note in die

Muß ich sagen, daß i Haße von dem Augenbl glückstrahlend an seiner ließ! Weder lebt sein I wissen, was er daraus ich konnte mich nicht alles nur verschlimmert Und dann kam der meine Haushälterin erz reud meiner Abwesenhe

Hören und S

Wer unter 21 will, Der hört man streifte für Da ist ein ganz Gott, Wer jedes 100 Osebit fo

wesen sei. Nur kurze- / meinem Schreibtisch zu sei dann wieder gegang stellte, daß meine Pistc der Schrecken — der Z zweite Pistole in die schnell das Haus und f Evelyns Wohnung. Al: Wagens in der Dämme Ich in das kleine Haus. Die Haustür war o: Wohnzimmer kam, star in die Ecke gedrückt. S

Usch

Seit einiger Zeit fähr einen wunderschönen ihrem Vater geschenkt! Usch ist unglaublich gen, Uschi liebt ihn ger: ist ein bißchen oberflä hat sie sich nur in sein die bunte Schale, währe nichts, gar nichts weiß. ist der Motor, dieses ke volle Etwas, das durch mitunter zur Verzweifl niger höfliche Mensche naupfen, daß Uschi von hat.

Aber da ist der nett ihr Tankwart, ein tüch bereiter Mann, der wei der sorgt dafür, daß it

Warum kamen Sie nicht früher?

Die verschwundene Ehefrau / Von Arne G. Thomsen

Wildubrand Bröselmann ging zögernd zur Polizeistation. Er nahm den Hut ab und klopfte bescheiden an die Tür. Als ein lautes „Herein!“ ertönte, trat er möglichst leise ein und drehte verlegen den Hut in den Händen.

„Nun, was haben Sie denn auf dem Herzen?“ fragte der vierschrittige Polizist und blickte freundlich auf Wildubrand Bröselmann herab.

„Ich — ich wollte eine Aussage machen — wenn es recht ist“, stammelte Wildubrand.

„Sie heißen?“

„Bröselmann, Vorname Wildubrand — mit einem ‚d‘ am Ende“, erwiderte der kleine Mann und verbeugte sich leicht.

Der Beamte nickte wohlwollend, fragte nach der Adresse und schrieb alles so säuberlich wie möglich mit einer etwas kratzenden Behördenfeder auf einen Bogen Papier.

„Und nun Ihre Aussage, Herr Bröselmann“, sagte er dann und richtete sich zu seiner vollen Höhe auf.

Wildubrand Bröselmann war sich der feierlichen Amtshandlung voll bewußt, nahm Hal-

tung an und konnte ziemlich fließend hervorbringen.

„Meine Frau ist verschwunden!“

„Oh“, sagte der Beamte teilnahmsvoll und nahm einen weiteren Bogen zur Hand. „Dann müssen wir gleich einmal ein Protokoll aufnehmen . . .“

„Wie Sie wünschen“, sagte Bröselmann und sank noch mehr in sich zusammen.

Der Polizeibeamte sah ihn prüfend an.

„Seit wann ist Ihre Ehefrau verschwunden?“

„Heute werden es vier Wochen“, entgegnete Wildubrand und drehte erneut verlegen seinen Hut.

Der Polizist fuhr erschrocken von seinem Stuhl auf.

„Was — heute werden es vier Wochen?“

„Aber, Mann Gottes, warum sind Sie denn nicht schon längst gekommen?“

Da senkte Wildubrand Bröselmann verschämt den Blick und stammelte:

„Ach, wissen Sie, Herr Wachtmeister — ich wagte es einfach nicht zu glauben, daß meine Frau verschwunden ist . . .“

Professor von diesemZu- die Röntgen- schäften, da Strahlendosis Die einzelnen sich zu einer ensität, auch träume hinweg Röntgen-Aerz- amer und vort- gsstrahlen um gschäften.

asser führende idischen Staat rschwemmt.Die ist völlig von ten. Von Insad- berichtet daß Häuser aus dem Stadt Rajahmut- ungen aus Mat- tens zwei Mil- assenfluten be- über die drei über den Goda- le eingeschränkt nach schweren t einem Kosten- in Adilabad gesamte auf ei- gestaute Wasser ete. Der Damm- glück von größ- et.

irige Arbeitslose reich (Main) hat einer 14monat- teilt worden war verbüßt um „ein- tägliche Brot le- die Bayreuther ilte wurde der als Trupp bereits afe für seinen . Wahrscheinlich Rest der Strafe sein Freund der it aus Würzburg ebstahns Hehlerei m Amtsgericht in unaten Gefängnis von Gewissens- sei der Staatsan- te.

tten sich in einem kennengelernt, vor dem Straf- fantslosen sein Leid te sich nach sei- bereit, unentgelt- lid die Gefängnis- wie er sagte, „die Lebens vergessen

sich Trupp mit der its in der Bayreu- rgen, wo er auch nen wurde. Jetzt mtsgericht gegen m schwerer Falsch mstigung erlassen- ch in der Straf- dings jetzt unter en. Auch gegen uer Staatsanwalt- befehl erlassen.

ht es oft zu „er sich beiMö- er Gänseherde ein shohte. Der erbo- ste bei der Lunte und , bis die durch des aufmerksam gewor- chlagen konnten.

1 Davis ließ in sei- onville (USA) eine ut einer weniger uen. Die erste hatte isses nachts so er- er Aufregung seine rkte.

r legte in 17 Tagen ie sich hinter dem er amerikanischen atte. Nachdem man i mit Milch gelabt e-auf dem nächsten

stellte Hils Hansen en) sprengte ein von Vohnhaus in dieLuft itte verkaufen müs- Erben ihren Anteil

Dann erhob Evelyn die Pistole

Morgen früh um sechs . . . / Erzählung von Rüdiger v. Kunhardt

Ich werde morgen sterben — „aufgehängt am Halse bis ich tot bin“ — so hieß es wohl.

Nun gut! Ich werde sterben! Aber vorher werde ich diesem Papier anvertrauen, was in der Gerichtsverhandlung nicht zur Sprache kam — was ich nicht sagen durfte! — Deshalb werde ich morgen früh um sechs Uhr — — — Hier ist also die ganze Wahrheit.

Ich habe Evelyn gewarnt! Oh, wie habe ich sie davor gewarnt, sich mit diesem Menschen einzulassen! Aber sie liebte ihn. Und was soll ein Vater sagen, wenn seine einzige Tochter vor ihn hintritt und ihm mitteilt, daß sie ohne den geliebten Mann nicht mehr leben kann? — Ich gab ihr das mütterliche Erbtteil, und sie heiratete Tom Evans . . .

Körper und in ihrer Hand glänzte die kleine Pistole. Im Gesicht hatte sie blutunterlaufene Stellen, ihr Kleid war wie nach einem Kampf zerrissen.

Knapp zwei Meter vor ihr stand Tom Evans. In seinen Augen flackerte der Irrsinn, in der Rechten schwang er einen schweren Schemel.

Und da schoß ich — schoß durch die Tasche hindurch!

Ich traf nicht!

Dann hob Evelyn die Pistole — sie traf! Traf genau in den Kopf dieses betrunkenen Untiers. — Dann sank sie zusammen . . .

Erst jetzt erkannte ich, daß sie ein Kind erwartete.

Als sie wieder zu sich kam, war die Polizei schon da — und ich verhaftet! Ich sah, wie sie sich bemühte, eine Erinnerung zu bekommen an das, was sich abgespielt hatte. Und da sagte ich es ihr selbst, daß ich . . .

Schon nach einem halben Jahr bemerkte ich Falten auf ihrer jungen Stirn. Sie war gedrückt und scheu. Als sie mich nach einem kurzen Besuch verließ, standen Tränen in ihren Augen. Ich ließ sie gehen, ohne noch etwas zu sagen. Aber ich beauftragte einen Detektiv mit ihrer Ueberwachung, um herauszubekommen, was los war. Ich erfuhr es rasch! Evans trank, war ein Spieler und mißhandelte seine Frau.

Wieder sah ich Evelyn eine ganze Zeit nicht mehr. Unvermutet traf ich sie dann auf der Hauptstraße. Ihr Blick war gleichgültig und teilnahmslos, als sie mir die Hand gab. Ich brauchte nicht zu fragen. Ihre Kleidung verriet genug. Ich steckte ihr heimlich eine Zwanzig-Fund-Note in die Tasche, ehe wir uns trennten. Sie ging davon wie eine alte, müde Frau — und war doch erst 23 Jahre!

Ihre Pistole steckte gesäubert und vollgeladen in ihrer Handtasche.

An ihren Augen konnte ich erkennen, daß sie nichts mehr wußte. — Gesegnet sei der Schock!

Das ist die ganze Wahrheit. Sie nutzt mir nichts mehr — nur vielleicht — dem Kind.

Muß ich sagen, daß ich Tom Evans haßte? Haßte von dem Augenblick an, an dem Evelyn glückstrahlend an seinem Arm die Kirche verließ? Jeder lebt sein Leben und jeder muß wissen, was er daraus macht! Ich wollte — ich konnte mich nicht einmischen. Es hätte alles nur verschlimmert!

Und dann kam der Abend, an dem mir meine Haushälterin erzählte, daß Evelyn während meiner Abwesenheit in der Wohnung ge-

Das war, als wir den Duklon-Tunnel bauten, diesen dreimal verwünschten Tunnel, der nicht wenigen von uns das Leben gekostet hat. Wir führten damals, abgeschlossen von aller Welt und ganz dem Einzel der Arbeit ausgeliefert, ein trauriges Leben. Ich war von Anfang an dabei, habe geholfen, dem Berg die ersten Wunden zu schlagen. Immer tiefer wühlten wir uns dann mit Maschinenkraft und Sprengladungen in ihn hinein. Es war ein fürchterliches Ringen, zu dem man nur ganze Männer gebrauchen konnte. Nun, wir konnten keine Furcht. Freilich, so mancher von uns hätte besser daran getan, zu Hause zu bleiben! — So auch der blonde Hinnerk aus dem Dithmarschen, dem ein Leben hinter dem Pflug wohl besser angestanden hätte als dieses wüste Treiben im hohen Karst. Aber dennoch war es gut, daß er damals bei uns war.

Hören und Schweigen

Wer unter Menschen leben will,
Der höre manches und
schweige still!
Es ist ein ganz unleidlicher
Gast,
Wer jedes Wort beim
Schopfe faßt.

ALEX KAUFMANN

wesen sei. Nur kurze Zeit. Sie habe sich an meinem Schreibtisch zu schaffen gemacht und sei dann wieder gegangen. Als ich dann feststellte, daß meine Pistole fehlte, packte mich der Schrecken — der Zorn! Ich steckte meine zweite Pistole in die Rocktasche, verließ schnell das Haus und fuhr mit einer Taxe zu Evelyns Wohnung. Als das Schlußlicht des Wagens in der Dämmerung verschwand, ging ich in das kleine Haus.

Die Haustür war offen und als ich ins Wohnzimmer kam, stand Evelyn kreidebleich in die Ecke gedrückt. Sie zitterte am ganzen

Schon die ganze Nacht hatte der Nebel in den Bergen gebräut, und nun, am frühen Morgen, war es noch nicht viel anders. Darum hatten wir auch heute wenig Lust, in den Tunnel zu gehen. Selbst Hinnerk, der sonst immer mit einem fröhlichen Herzen an die Arbeit ging, zögerte heute eine ganze Weile, ehe er uns, wie wir es gewohnt waren, voranschritt. Bald tauchte vor uns der dunkle Schlund auf. Wir hatten ungefähr hundertfünfzig Meter zu unserem Arbeitsplatz zu gehen. Es war feucht und klamm, und es tropfte immerfort vom Gestein. Bald begann uns zu frieren, und wir wollten daran schneller ausschreiten. Aber Hinnerk blieb plötzlich stehen und blickte mit vorgeneigtem Kopf nach vorn.

„Mensch, mach' schon voran!“ brüllte ihn einer aus unserer Mitte an.

Hinnerk schritt dann auch weiter, aber er tat es nur zögernd. Wir waren vielleicht fünfzig Schritte gegangen, als Hinnerk wieder lauschend verharnte und dann mit seltsam ferner, fast scheu klingender Stimme sagte:

„Bleibt einmal stehen! — Seht ihr den Reiter dort vor uns?“

Uschi, die fesche Herrenfahrerin

Humoreske von Olf Waddy-Poenicke

Seit einiger Zeit fährt Uschi einen schönen, einen wunderschönen Wagen, den sie von ihrem Vater geschenkt bekommen hat.

Uschi ist unglaublich stolz auf diesen Wagen, Uschi liebt ihn geradezu, aber diese Liebe ist ein bißchen oberflächlich, denn eigentlich hat sie sich nur in sein Äußeres verliebt, in die glatte Schale, während sie von seiner Seele nichts, gar nichts weiß. Und die Seele — das ist der Motor, dieses komplizierte, geheimnisvolle Etwas, das durch seine Eigenwilligkeit mitunter zur Verzweiflung treiben kann. Weniger höfliche Menschen würden einfach behaupten, daß Uschi vom Motor keine Ahnung hat.

Aber da ist der nette Herr Wannemacher, ihr Tankwart, ein tüchtiger und immer hilfsbereiter Mann, der weiß alles, der kann alles, der sorgt dafür, daß ihr Wagen immer tipp-

topp und in Ordnung ist, und daß der Motor läuft, wie er laufen muß.

Als Uschi an diesem Morgen zur Tankstelle fährt, tritt ein Fremder an ihren Wagen und erkundigt sich nach ihren Wünschen.

„Ich weiß nicht“, sagt Uschi zögernd, „Herr Wannemacher hat immer nach meinem Wagen gesehen . . .“

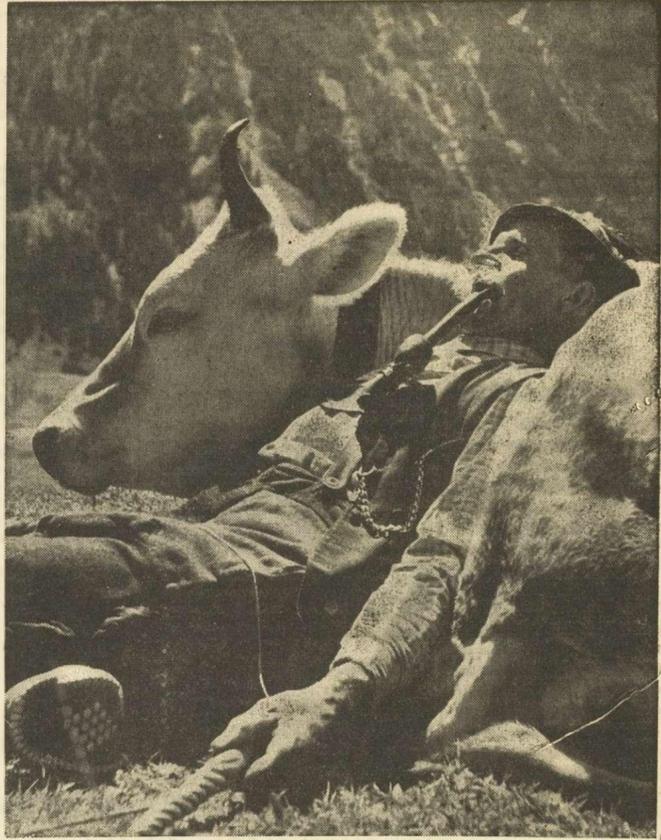
„Tja“, sagt der andere, „mein Kollege ist auf Urlaub. Aber wenn ich . . .“

Und dann klappert er die Kühlerhaube auf, murmelt etwas von Oelwechsel. Plötzlich hebt er den Kopf und zieht hörbar die Luft ein.

„Stimmt etwas nicht?“ fragt Uschi besorgt.

„Es riecht so — so eigentümlich“, brummt er. „Was haben Sie für Oel?“

„Ach“, sagt sie, „Herr Wannemacher sagte mir, der Vergaser sei verstopft, und da hab' ich Rizipus genommen!“



MITTAGSRUHE WIE IM SOFA DAHEIM
Den beispiellosen Frieden eines sonnigen Spätsommertages auf dem Lande atmet dieses beschauliche Bild. Man möchte den Bauern, der, von seiner Lieblingskuh umgeben, Stiesta feiert, um die idyllische Ruhe seiner Bergwelt beneiden. (Aufnahme: Erika Schmachtenberger)

Unsere Gesichter waren weiß wie Linnen

Der Reiter im Tunnel / Erzählung von Karl Quosig

Nun, gleich vorweg gesagt, wir sahen keinen Reiter. Der lange Berkling neben mir schrie Hinnerk an:

„Mensch, du bist wohl verrückt geworden!“

„Wie soll denn ein Reiter in den Tunnel kommen, he? Du spinnst ganz schön — haha!“

Aber Hinnerk ließ sich nicht beirren.

„Er trägt einen dunklen Mantel“, sagte er, zögernd weiterschreitend, „und reitet direkt auf unseren Arbeitsplatz zu, dorthin, wo wir heute abteufen sollen. Das Pferd setzt vorzüglich Fuß vor Fuß, als hätte es Furcht vor irgend etwas, das es nicht sehen kann . . .“

Mit Hinnerk schien etwas nicht in Ordnung zu sein. Es gab gewiß keinen Menschen auf Gottes weiter Erde, der so verrückt gewesen wäre, sich zu Pferde ausgerechnet in diesen Tunnel zu verirren. Nein, wir sahen keinen Reiter! Nur Hinnerk, dieser Hartschädel aus dem Dithmarschen, sah ihn.

Wir wurden schließlich wütend, gingen auf ihn zu und wollten ihn vorwärtsstoßen. Aber Hinnerk stand wie angewachsen.

Und dann gellte plötzlich seine Stimme auf: „Zurück! Laßt, wenn euch euer Leben lieb ist!“ Mit beiden Händen deutete er zum Ausgang: „Zurück, Leute, laßt — laßt! Der Tod sitzt uns im Nacken!“

Einen Augenblick standen wir wie zu Stein erstarrt. Dann, getrieben von seiner unheimlich klingenden Stimme, begannen wir zu lau-

fen. In diesem Augenblick, das kann ich wohl sagen, war es einem jeden von uns, als legten sich harte und kalte Knochenfinger um seinen Hals.

„Lauff — lauff!“ schrien auch wir jetzt. Und gejagt und getrieben von dem großen Grauen, das uns erfaßt hatte, strebten wir dem Ausgang des Tunnels zu.

Da — ein lautes Gepolter hinter uns, ein Dröhnen und Grollen, ein hartes Aufklatschen von Gestein auf Gestein, ein Surren von Steinsplittern, die mit hellem Laut an die Wände des Tunnels schlugen. Und wieder lautes Krachen und Bersten . . .

Dann auf einmal Stille.

Und in diese Stille hinein sagte Hinnerk mit dumpfer Stimme:

„Der Fels hat nachgegeben, wollte sich an uns rächen für die vielen Wunden, die wir ihm geschlagen. — Jetzt ist der Reiter verschwunden . . . Er sah aus — wie mein Vater sah er aus!“

Der Spott über seine närrischen Reden war uns längst vergangen. Keuchend, immer noch von Entsetzen gepackt und gerüttelt, lehnten wir uns an der Tunnelwand. Das Licht war erloschen. Es war so finster um uns, daß keiner den anderen sehen konnte.

Aber jeder von uns wußte, daß unsere Gesichter in diesem Augenblick so weiß wie gebleichtes Linnen waren . . .

Ohnmächtig sank sie zusammen

Die Frau ohne Nerven / Von Gerd Knabe

„Abend für Abend drängten sich die Menschen vor den Zirkuskassen. Keiner wollte es versäumen, die Glanznummer des Programms zu sehen: die „Frau ohne Nerven“. Überall in der Stadt schrien es grelle Plakate von den Litfaßsäulen. Es war eine tolle Nummer, und über den Zuschauern lag jedesmal eine atemlose Spannung, wenn die junge, bildhübsche Dompteuse in die umgitterte Manege trat und kurz darauf die sechs großen Königstiger fauchend durch das Laufgitter kamen.

Und dann zeigte die „Frau ohne Nerven“ ihre Dressur. Sie sprang mit den wilden Bestien um, als wären es zahme, harmlose Kätzchen. „Akbar!“ rief sie nur, oder: „Pascha!“, und die Tiere parierten aufs Wort. Der Beifall prasselte auf und wollte schier kein Ende nehmen.

Auch jetzt war es wieder soweit. Die Kapelle blies einen Tusch, und beifallumrauscht trat die Dompteuse lächelnd in die Manege.

Aber da! — Was war das??

Plötzlich schrie sie auf und sank ohnmächtig zusammen.

Die Zuschauer sprangen von ihren Plätzen — eine Panik drohte auszubrechen! Doch im gleichen Augenblick erschienen die Tierwächter, trieben die Tiger in den Käfig zurück, und wenig später trugen zwei Männer die „Frau ohne Nerven“ in ihre Garderobe.

„Um Gottes willen, Laura, was ist denn los?“ bestürmte er die Dompteuse, die langsam wieder zu sich kam.

„Herr Direktor“, japste sie, „haben Sie denn nicht gesehen . . .?“

„Was?“

„Na, als die Tiger in die Manege kamen, da sah ich plötzlich zwischen Pascha und Akbar . . .“

„Zum Teufel, was denn nur?“

Die „Frau ohne Nerven“ stammelte: „Eine — M a u s . . .!“

Der wertloseste Teil

Friedrich der Große war bekanntlich auf das weibliche Geschlecht nicht gut zu sprechen. Umgekehrt aber hatte er viele Verehrerinnen. Eine davon war die ehemalige Herzogin von Klingston. Sie hatte den Ehrgeiz, vom König in Sanssouci empfangen zu werden. Durch Vermittlung des russischen Gesandten versuchte sie, ihr Ziel zu erreichen. Sie bat ihn, dem König ihre größte Hochachtung zu versichern und ihm zu erzählen, daß sich ihr Vermögen in Rom befände, daß ihr Handelsschiff im Hafen von Venedig liege, daß sich ihr Herz aber in Potsdam befände. Der Alte Fritz hörte sich das lächelnd an und erwiderte: „Sagen Sie der Dame mein Kompliment. Ich bedauere, daß sie mich gerade mit dem wertlosesten Teil ihres Besitzes bedacht hat!“

